

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt
Tageblatt, Riesa

Amtsblatt

Verlagsamt
Nr. 22

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 173.

Dienstag, 28. Juli 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der hiesigen Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Edwin Plaszid in Riesa.

Der Kreisverein für innere Mission in Großenhain läßt wiederum seine Sammelbücher zur Einhebung der Mitglieds- und Entgegennahme freiwilliger Beiträge für das laufende Jahr hinausgehen.

Unter Bezugnahme auf die in diesen Sammelbüchern dargelegten vielseitigen gemeinnützigen Zwecke des Kreisvereins werden Freunde desselben ersucht, durch Förderung des Sammelwerkes und rege Beteiligung an der Sammlung zu einem erfreulichen Erfolge derselben gesellig beizutragen zu wollen. Jede, wenn auch geringe Gabe wird dankbar angenommen.

Großenhain, am 26. Juli 1908.

Direktorium des Kreisvereins für innere Mission.
Dr. Uhlmann, Vorsitzender.

Die zum Erweiterungsbau der Knabenschule benötigten Schieferbedeckungs- und Klempnerarbeiten gelangen hiermit in getrennten Losen zur öffentlichen Ausschreibung.

Angebotsformulare, die im Stadtbauamt gegen Erstattung der Selbstkosten entnommen werden können, sind ausgefüllt bis

Sonnabend, den 1. August 1908, vorm. 10 Uhr

dieselbst wieder einzureichen.

Die Bewerber können persönlich oder durch legitimierte, volljährige Vertreter der Eröffnung der Angebote beiwohnen.

Die Auswahl unter den Bewerbern, sowie die Ablehnung aller Angebote bleibt vorbehalten.

Riesa, den 28. Juli 1908.

Der Rat der Stadt Riesa.

Die Lieferungen und Arbeiten für den in Zementbeton geplanten Umbau des Durchganges der kleinen Röder und der beiden daneben liegenden Grundgerinne durch den Grödel-Eisterwerdaer Kanal zwischen Roseltz und Tiefenau sollen im Wege des Wettbewerbes, unter Vorbehalt der Auswahl unter den Bewerbern und der Ablehnung sämtlicher Angebote, vergeben werden.

Angebote sind bis zum 5. August d. J., 11 Uhr vorm. verschlossen und portofrei mit der Aufschrift „Angebot für den Umbau des Röderdurchganges“ bei der unterzeichneten Straßen- und Wasser-Bauinspektion I, Hofenstraße Nr. 45, einzureichen, zu welcher Zeit die Eröffnung derselben in Gegenwart etwa erschienenen Bewerber erfolgen wird. Verbindungsanschlüsse sind bei der genannten Straßen- und Wasser-Bauinspektion, wo auch die Bauzeichnungen der geplanten Bauarbeiten und die Bedingungen während der Dienststunden zur Einsichtnahme auslegen, gegen Entrichtung von 80 Pfg. Schreibgebühren zu entnehmen oder werden auf Verlangen unter Nachnahme des Betrages durch die Post zugesandt.

Die Bewerber bleiben bis zum 15. August an ihre Gebote gebunden und werden bis dahin Bescheid über Annahme oder Ablehnung ihres Angebotes erhalten.

Meißen, am 27. Juli 1908. Königl. Straßen- und Wasser-Bauinspektion I.

Freibant Zeithain.

Mittwoch, den 29. Juli von nachm. 4 Uhr an gelangt das Fleisch eines jungen fetten Hundes zum Verkauf. Pfund 40 Pfg. Der Gemeindevorstand.

Freibant Bobersen.

Heute abend von 7 Uhr und morgen vormittag von 6 Uhr an kommt das Fleisch eines Hundes (roh) zum Verkauf. 1/2 kg 40 Pfg. Der Gemeindevorstand.

Vertilches und Sächsisches.

Riesa, 28. Juli 1908.

Im „Kronprinz“ hielt gestern abend die Orts-Veranstaltung ab. Herr Seilermeister Bergmann, welcher erstmalig als Vorsitzender die Versammlung leitete, erstattete kurzen Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes und über Kassenergebnisse im Rechnungsjahre 1907. Den gleichen Zeitraum umfaßte auch der vom Kassierer vortragene Rechnungsabluß. Die Rechnung war von einem städtischen Kassensachverständigen sowie von den Herren Martens und Einhorn geprüft und wurde nach den bekannt gegebenen Monias, die Erledigung durch den Kassenvorstand gefunden haben, von der Generalversammlung richtig gesprochen. Es wurde noch mitgeteilt, daß im Herbst die Vertreterwahl vorzunehmen sind und hierzu einige Wünsche aus der Versammlung kundgegeben. Nach nur reichlich einstündiger Dauer wurde die Generalversammlung, zu der 4 Arbeitgeber und 32 Arbeitnehmer erschienen waren, geschlossen.

Ein Dieb wußte sich vor einiger Zeit in den Besitz des Sparbüchchens eines hiesigen Dienstmädchens zu setzen. Da sich aber ein solches Wertstück doch nicht so leicht, wenigstens nicht ohne Gefahr der Entdeckung, in Geld umwandeln läßt, zog der Dieb es vor, wieder ehrlich zu werden. Er knallte das Buch zusammen und klemmte es so unter die Tür der Kammer des Mädchens. Dort fand es die Bestohlene, die natürlich hocherfreut war, ihren kostbaren Schatz wieder in Händen zu haben. Vielleicht hat den Dieb auch das Wörtchen „Gesperrt!“, das auf der Außenseite des Buches zu lesen war, bewogen, das Buch zurückzugeben. Die Sperre war aber aufgehoben, was der Dieb zum Glück für die rechtmäßige Eigentümerin des Buches wohl übersehen hat.

Bezüglich der gestrigen Briefkastennotiz teilt man uns aus Gröba mit, daß durch die Resolution der Schluß der Aussprache herbeigeführt werden sollte in Rücksicht auf die betreffende Familie. Die Resolution sollte zum Ausdruck bringen, daß die rücksichtsvolle Art und Weise der Behörde, mit der sie die Amtsenthebung vornahm, gebilligt wird, ferner, da man doch in Gröba über das scheinbar stille Abtun ungehalten werden wollte, 2. daß man nicht von Unschuld und belanglosen Verfehlungen reden kann, solange nicht alle zu Gebote stehenden Rechtsmittel zur Rechtfertigung ergriffen sind, vielmehr demgegenüber große Verzichte und sogar Kautionshinterlegung stehen. — Wie wir weiter hören, will der Gröbaer Hausbesitzerverein auf den Artikel noch besonders zurückkommen.

Der gestern kurz erwähnte Artikel der „Sächsischen Politischen Nachrichten“ über die Vollstreckung des Todesurteils gegen die Grete Seier lautet: Es hat sich gezeigt, ein wie mächtiger Faktor auch bei uns in Sachen leider noch immer die Sensationslust ist. Die Szenen, die sich nach den Blättermeldungen zum Teil ab-

gespielt haben, sind geradezu beschämend. Mit kalter Berechnung hatte die Mörderin, ohne durch Not oder sonstige erhebliche Umstände, die sie nicht selbst leicht hätte beseitigen können, dazu veranlaßt zu sein, Stein auf Stein kunstvoll in langer, verbrecherischer Arbeit gesetzt, bis ihr Werk, der Tod des Verlobten, erreicht war. Alle Begleitumstände lassen auf eine solche stiltliche Verworfenheit der Mörderin schließen, daß man nicht recht versteht, wie lediglich um des guten Einbruchs willen, den sie äußerlich machte, eine Begnadigung für möglich gehalten werden konnte. Wäre sie begnadigt worden, dann hätte man die Todesstrafe gleich ganz abschaffen können; denn ein schlimmerer raffinierterer Fall läßt sich überhaupt nicht denken. Dies vorausgeschickt müssen wir uns aber gegen die Art und Weise wenden, wie das Urteil vollstreckt wurde. Bisher war es eine in der Sache begründete Gepflogenheit, daß die Nachricht von der bevorstehenden Hinrichtung erst in die Presse kam zu einer Zeit, wo die Hinrichtung gerade schon erfolgte. Man ersuhr es erst in der Morgennummer des Tages, in dessen Frühe die Hinrichtung stattfand. Warum ist man hier von dieser Gewohnheit abgegangen? Die Sensationslust hätte dann nicht so läppig emporschießen können; es hätten nicht solche betrübende Ansammlungen von Tausenden von Menschen stattgefunden. Warum aber vor allem hat, wie die Zeitungen übereinstimmend berichteten, der Oberstaatsanwalt in Freiberg zur Hinrichtung 200 Karten für sonst unbeteiligte Zuschauer ausgegeben? Die Strafprozeßordnung schreibt genau vor, welche Personen der Hinrichtung beiwohnen müssen und welchen der Zutritt zu gestatten ist. Es sind das wenige Personen, die sachlich am Verfahren beteiligt sind, ferner der Verteidiger, der Geistliche und 12 Zeugen aus der Gemeinde. Gewiß ist dann auch noch bestimmt, daß der Vollstreckungsbeamte nach seinem Ermessen auch anderen Personen den Zutritt gestatten darf. Allein selbstverständlich ist hierbei nur an einzelne, wenige Personen gedacht, die ein besonderes, wissenschaftliches oder sonstiges ernstes sachliches Interesse, das der Allgemeinheit nützlich werden kann, an dem Vorgang haben. Keinesfalls entspricht es aber dem Sinne des Gesetzes, daß 200 Eintrittskarten an Personen aus allen möglichen Ständen ausgegeben werden und die Hinrichtung dadurch tatsächlich zu einer öffentlichen gemacht wird. Es ist uns nicht bekannt, daß in früheren Fällen so gegen die Absicht des Gesetzes verstoßen worden wäre. Neben den 12 Zeugen waren früher sonstige Zuschauer nur vereinzelt aus besonderen Gründen zugelassen worden. Die Hinrichtung eines Menschen ist der ernsteste, gesichtliche Akt der Justizhoheit des Staates. Hier hat dieser Akt zu unserem größten Beschaumen den Charakter einer sensationellen Schaustellung angenommen. Wir glauben, daß im bevorstehenden Landtag von konservativer Seite die Regierung darüber in-terpelliert wird, weshalb die Nachricht von der Hinrichtung so früh in die Presse kam, wo allem aber, weshalb die Ausgabe von 200 Eintrittskarten, von der man

schon Mittwoch früh in den Zeitungen las, nicht noch rechtzeitig verhindert oder widerrufen worden ist.

Von der Nordlandreise Sr. Majestät des Königs erzählt das „Dr. J.“, daß sowohl Se. Majestät der König, als auch ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und der Prinz Friedrich Christian sich des besten Wohlseins erfreuen. Am Sonntag vereinigten sich die in Dresden anwesenden Mitglieder des Königshaus zur Familientafel in der königlichen Villa Wachwig. — Das Königl. Hoflager wird, wie bereits gemeldet, am 1. August von Wachwig nach Moritzburg verlegt werden. Aus diesem Anlasse können im Königl. Schlosse Moritzburg von Sonnabend, den 1. bis voraussichtlich Sonnabend, den 22. August Fährungen nicht stattfinden.

Das sächsische Kultusministerium hat bekanntlich den Vorstand des Sächsischen Lehrervereins aufgefordert, seine Wünsche bezüglich der bevorstehenden Revision des Volksschulgesetzes unter Beifügung eingehender Begründung einzureichen. Der Kultusminister hat seine Bereitwilligkeit erklärt, den geschäftsführenden Ausschuss zur Ueberreichung dieser Wünsche zu empfangen. Der Vorstand ersucht deshalb die Bezirksvereine, sich nunmehr umgesehen mit der Bearbeitung der gesamten einschlagenden Materie zu beschäftigen, damit auf Grund der von den Bezirksvereinen Leipzig und Dresden auf der nächsten Vertreterversammlung zu erstattenden Berichte Beschlüsse gefaßt werden könnten, die die Beachtung der gesetzgebenden Körperschaften finden und mitbestimmend werden sollen für die Neugestaltung des Volksschulgesetzes.

Unverbesserliche Diebe sind der in Fichtenberg geborene Handarbeiter Lindner (achtmal, darunter dreimal mit Zuchthaus vorbestraft, auch vom Militär angefaßt) und die am 29. September 1863 in Döbeln geborene, dreizehnmal, darunter zweimal mit Zuchthaus, vorbestrafte verehelichte Emilie Marie Stardt, deren Ehemann in der Irrenanstalt des Zuchthaus zu Waldheim interniert ist. Das Diebespaar vereinigte sich zu gemeinschaftlichen Raubzügen, nachdem es in Riesa, Strehla, Lommachsch, Grimma, Leisnig und Meißen gewohnt hatte, und beglückte mit seinen Besuchen Gasthöfe in Trebschütz, Mittweida, Lützen, Ötzsig, Rößwein, Gröbern bei Meißen, Wolmütz, Kleinbauschütz, Großenhain, Zwickau, Kötzsch und Wapitz bei Wernsdorf, wo beide übernachteten und dabei Betten und Kleidungsstücke stahlen, die sie verkauften, um den Erlös für sich zu verwenden. In der Hauptverhandlung vor der Ferienstrassammer des Landgerichts Freiberg legten beide ein volles Geständnis ab. Das Urteil lautete gegen die Stardt auf 7 Jahre 3 Monate und gegen Lindner 7 Jahre Zuchthaus, sowie auf je 10 Jahre Ehrenrechtsverlust. Auch wurde bei beiden auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt.

Die Sprengungen, welche im Strombett am Ritzstein bei Strehla vorgenommen wurden und dem festen Granituntergrund galten, dürften dies Jahr wieder einen bedeutenden Schritt vorwärts gekommen sein. Außer dem

Zauefchiff war noch ein Greif- und Schwimmbagger tätig. Mittels desselben wurden viele gantzschwere Steine, die bei niedrigem Wasserstande der Schiffahrt gefährlich werden konnten, aus der Fahrtrinne des Strombettes gehoben. Man fand dabei große Basaltsteine, also Findlinge, die jedenfalls mit dem Eisgange von der Oberelbe nach hier verschleppt worden sind. Ein merkwürdiger Fund war auch eine sogenannte Wasserleiche, also ein Fischstamm, der Jahrhunderte lang im Wasser gelegen und ziemlich versteinert ist.

Für ihre 23. Wanderausstellung, welche vom 17. bis 22. Juni 1909 zu Leipzig stattfinden wird, hat die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft wieder ein Preisausschreiben für Dauerwaren für In- und Ausland und insbesondere für den Schiffbedarf erlassen und bringt dasselbe jetzt zur Ausgabe. Der Zweck der Veranstaltung besteht einerseits darin, den Produzenten und Fabrikanten Gelegenheit zu geben, ihre Waren vorurteilslos mit denen der inländischen Konkurrenz in bezug auf Güte, Preis, Verpackung und Haltbarkeit, besonders in den heißen Zonen, und auf Seetüchtigkeit vergleichen zu können, um aus den Ergebnissen des Preiswettbewerbes zu lernen und danach die Herstellungsweise und den Verkauf der Dauerwaren entsprechend zu verbessern. Andererseits soll den staatlichen Behörden und sonstigen Interessenten die Auswahl der für ihre Zwecke in Betracht kommenden Waren erleichtert werden. Zugelassen werden Dauerwaren aller Art, die sich in 41 verschiedenen Klassen um Preise bewerben. Als Preise sind Preismitalgen mit Urkunden ausgesetzt und außerdem für die Klassen der Fleischkonserven 3 Ehrengeldpreise vom Reichs-Marineamt in Höhe von je 250 Mark. Anmeldungen können der Prüfungskommission nur bis zum 31. August d. J. entgegengenommen werden und sind die Bedingungen mit den Anmeldebroschüren kostenfrei von der Hauptstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW., Dessauer Straße 14, zu beziehen.

Abderau, 28. Juli. Zwei schwere Unglücksfälle ereigneten sich hier kurz hintereinander. Ende voriger Woche verunglückte der seit 18 Jahren in Diensten der Bergbauerei Riesa stehende Herr August Robert Klemm dadurch tödlich, daß er vom Wagen fiel und sich eine Kopfverletzung zuzog. Gestern geriet ein Knecht beim Futterholen unter seinen Wagen und wurde überfahren. Er erlitt dadurch lebensgefährliche Verletzungen.

Stausitz. Im hiesigen Orte ist die 12 Jahre alte Tochter des Steinbrucharbeiters Schulze an Unterleibstypus erkrankt. Durch sorgfältige Desinfektion ist der Gefahr einer Weiterverbreitung vorgebeugt worden. (Osch. Sem.)

Starbach. In hiesiger Flur wurde dieser Tage ein Hamster-Bau ausgegraben und dabei nicht weniger als 24 Hamster zu Tage gefördert.

Rohweien. Einen plötzlichen Tod erlitt der hiesige Vorsteher des Rgl. Amtsgerichts, Amtsgerichtsrat Kaiser. Derselbe hatte Sonntag abend 8 Uhr Besuch zur Bahn begleitet und wurde auf dem Heimwege von einem Bergschlage betroffen. Gegen 11 Uhr verstarb der erst 59 Jahre alte Mann.

Dresden, 27. Juli. Im Westen unserer Stadt geht ein Neubau seiner Vollendung entgegen, dessen imposante Silhouette mächtig gegen den Himmel emporragt. An der Eingangspforte der Hafenstadt und der Schiffschiffswerft, am Kreuzungspunkte der zukünftigen großen Verkehrslinien der Magdeburger Straße und Weißeritzstraße einerseits und andererseits an dem großen Schienenweg, der täglich Tausende von Fremden vorbeiführt, erstrecken sich die mächtigen Fassaden. Der Inhaber des Orientalischen Tabak- und Zigarettenfabrik Jentzsch Hugo Jentzsch hat hier ein Gebäude mit dem Zweck, seine zahlreichen hiesigen Einzelunternehmen unter einem Dach zu vereinigen. Schon im Außenbau ist dieser Bau charakteristisch; die gewaltigen Fenster, die reiche Lichtfülle den Innenräumen spenden, kennzeichnen das Ganze als einen neuzeitlichen Tempel der Arbeit. Der Schöpfer dieses Baues ist Herr Architekt Dr.-Ing. W. Dammisch. Der ganze Bau ist in allen seinen Konstruktionsdetails, einschließend des Tambours der Kuppel, aus armiertem Eisenbeton hergestellt, in Dresden bisher der einzige derartige Bau. Er besteht im Prinzip aus einem vollständigen Gerippe aus Säulen, zusammengehalten und verbunden durch Träger mit Konsolen, die ihrerseits wieder die Decke tragen. Es war so die Möglichkeit gegeben, die großen Spannweiten der Decken in den Arbeitsräumen mit größerer Leichtigkeit zu überwinden. Dieser reine Fachwerkbau ist nun in seinen Feldern geschlossen worden durch Mauerwerk, das gleichzeitig die Umrahmung der Fenster bildet. Nur im Keller- und Erdgeschosse ist hiervon an den Außenfassaden abgesehen. In der Hauptfassade an der Weißeritzstraße liegen die Haupteingänge. Das Hauptportal ist in seiner großartigen Komposition streng gehalten und sagt sich markant in die Fassade ein. In der Mitte des Portalbaues liegt die Einfahrt, flankiert von zwei mit Säulchen gezierten Fenstern. Rechts hiervon liegt der Ausgang zu den Kuppelräumen, geschmückt mit reichem Plattenfries und überhalbkreisrundem Oberlicht, das die Kunstverglasung aufnehmen soll. Genau entsprechend ist der Ausgang zu den Fabrikräumen gehalten, der links von der Einfahrt liegt. Alle drei Eingänge haben reich bedorierte Stütze. Am linken Ende der Hauptfassade liegt die Ausfahrt, weniger reich, aber in der Form nicht minder originell. Die Fassaden nach der Bahnhofsfront zeigen gleich reiche Behandlung. Die weiten Fassadenflächen werden beherrscht durch den 20 Meter im Geviert messenden Kuppelbau, der über das goldgrün schimmernde Dach herausragt, von schwerem Hauptstirn gekrönt und an den Ecken durch Pilonen mit mächtig ausladenden Berlepfungen und hohem Aufsatz versehen, zur Aufnahme der etwa 60 Meter hohen Kuppel dient, die, aus dem

viereckigen Tambour allmählich in ein Stüßgefäß übergehend, sich dominiierend über den ganzen Bau erhebt. Ueber die Gewölbekuppelung an der Magdeburger und Weißeritzstraße entwickelt sich nach einer kleinen Eisenbetonkuppel, die als Bekrönung dieser Erde überaus günstig wirkt. Die gewaltige Höhenentwicklung des Baues empfindet man, wenn man auf der mit Zinnen gekrönten Plattform des Hauptbaues steht oder noch höher im Eisengerippe der Kuppel; da drüben unser Volkstum mit dem Balken Europas, um den sich die Denkmale der Kunst aus früherer Zeit scharen, die alten lieben Jungen der aufstrebenden Stadt; hier unten die Macht der Jetztzeit, die Industrie mit ihren rauchenden Schloten. Hier an der Grenze dieses neuen Bauwerks Zeugnis ab von der Größe heimischen Gewerbetriebs und von der Kraft deutschen Unternehmungsgelstes.

Oberhermsdorf. Bei dem am Sonntag abend ausgetretenen Gewitter schlug ein Blitz in die als Wahrzeichen hiesiger Gegend weit bekannte, nach holländischer Art erbaute Windmühle des Herrn Reichardt ein, die völlig niederbrannte.

Chrensdorf. Während eines am Sonntag über das Erzgebirge herangebrochenen Unwetters traf ein Blitzstrahl die unweit von der Stadt stehende Scheune Paul Schierigs. Mit der Scheune wurden auch Erntevorräte, sowie landwirtschaftliche Maschinen und Geräte vernichtet. Gestern früh in der vierten Stunde ging auch das Wohnhaus desselben Besitzers in Flammen auf und brannte ebenfalls bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Reichenbach. Die mit dem am 8., 9. und 10. August hier stattfindenden 18. Sächsischen Feuerwehrtage verbundenen allgemeine Feuerwehr-Fachausstellung wird Sonnabend den 8. August vormittags 11 Uhr eröffnet. Der große Begrüßungskommers findet an demselben Tage abends von 8 Uhr an statt, während nachmittags die Delegierten-Erhörung tagt. Die Beteiligung an dem Feuerwehrtage wird nach den vorliegenden Anmeldungen eine außerordentlich zahlreiche werden.

Kue. Vor einigen Tagen trafen in Wolkstein die Bürgermeister der ergebirgischen Städte zusammen, um gemeinsame Beratung über die künftige Gestaltung der Behreregehaltstabelle zu pflegen. In den Kleinstädten besteht die Befürchtung, daß, wenn die Groß- und Mittelstädte von mehr als 10000 Einwohnern wesentlich günstigere Verhältnisse schaffen, die Auswahl bei Bewerbungen um erledigte Stellen sich ungünstiger gestalten als bisher. Schon Landgemeinden, insbesondere die eines vogtländischen Bezirks, gehen 10, 20, 30, sogar 50 Prozent auch in Zukunft aber das gesetzlich festgelegte Minimum hinaus. Da die unabweislichen Forderungen weitergehört werden, beträgt in solchen Gemeinden das Anfangsgehalt neben der Amtswohnung 1700 bis 1800 Mark, wozu hin und wieder noch 100 resp. 200 Mark Funktionszulage tritt.

Plauen i. B. In Unterweischlich verwendete die 12jährige Anna Söh beim Feueranmachen Petroleum. Dabei ist die Flamme in die Ranne geschlagen und diese unter heftigem Knack explodiert. Die Kleider des Mädchens gingen sofort Feuer. Durch den heftigen Knack und das Geschrei der noch im Zimmer anwesenden vier kleineren Geschwister aufmerksam geworden, kam eine Frau zu Hilfe. Sie fand die Tür offen stehen und die Anna Söh wie eine Feuerfäule brennen. Mit einem in der Nähe befindlichen Oberbett deckte sie das unglückliche Kind zu und erstickte so schnell die Flamme. Aber die Kleider war in der kurzen Zeit schon zu sehr verbrannt, nur einzelne Teile an den Schultern waren vom Feuer noch nicht angegriffen worden. Im hiesigen Krankenhaus ist das arme Kind seinen schrecklichen Brandwunden erlegen. Der Mutter, die um 8 Uhr von Plauen zurückkehrte und in Riebitz ausgeflogen war, begegnete der Krankenwagen auf der Weißeritz-Riebitzer Straße. Sie ahnte natürlich nicht, daß er ihr schwerverletztes Kind enthielt. Zu Hause erst erfuhr sie von dem schweren Unglück.

Simmelserscheinungen im August.

Die Sonne hat leider den höchsten Punkt ihrer Jahresbahn schon seit dem 21. Juni überschritten und befindet sich am 7. August gleichweit von diesem und dem Äquator. Zu Anfang des Monats erreicht sie noch eine Mittagshöhe von 56 Grad, zu Ende nur noch von 46 Grad, die Tage werden kürzer, und ihre Länge sinkt von 15 1/2 auf 13 1/2 Stunden im Laufe des Monats. Sie nimmt also täglich um durchschnittlich vier Minuten ab. Dagegen steigt die Temperatur noch bis gegen Mitte des Monats, da zu der geringeren Wärme, die uns von oben zukommt, nun die des erwärmten Erdbodens, der die Hitze des Juni und Juli gespeichert hat, hinzutritt.

Als unser kreuzer Erdbegleiter, der Mond, im vergangenen Monat in Vollmondphase war, sollte er zum erstenmal ein bis dahin ihm fremdes Gesicht zeigen. Er sollte dem kühnen Menschen als Leuchte der Nacht dienen, der sich mit seinem Luftschiffe aufmachen wollte, um vom deutschen Binnenmeer nach der Mündung des Maines hin und zurückzuziehen. Wädrige Umstände haben damals die Ausführung verhindert. Jetzt wird der August-Vollmond wohl dazu auserseren sein, und sein mildes, menschenähnliches Antlitz, das seit Jahrtausenden alle Wandlungen beschienen hat, die auf Erden vor sich gegangen sind, wird sich nicht zu einem Lächeln verziehen, wenn er dem neuen Besuch der Menschheit, sich zu Herren des Raumes zu machen, zuschaut. Er ist längst zu Todesstarre erstarrt, und auf ihm regt sich kein Wesen, das die Taten der Erdbewohner nachahmen könnte. Aber der August-Vollmond ist hierzu auch viel geeigneter als der des Juli; denn er weilt länger und kommt höher über den Horizont. Er tritt ein am 11. August, wobei die Dauer der Mondnacht 8 1/2 Stunden beträgt. Vorher steht der Mond zur Zeit des

ersten Viertel, das am Morgen des 5. August stattfindet, recht niedrig, und bis zum 8. August geht er sogar vor Mitternacht schon unter. Nach dem Vollmonds steht der Trabant aus den südlichen Sternbildern empor. Noch bis zum 20. August geht er vor Mitternacht auf, am 18. August ist letztes Viertel. Da am 28. August Neumond ist, so wird man in den letzten Tagen des Monats noch die wachsende Mondsichel am Abendhimmel erblicken.

Der Abendhimmel zeigt keine Spur mehr von der Pracht der Planeten der vergangenen Monate. In letzter Dämmerung stehen dort zwar anfangs noch Jupiter und Mars, später Merkur, aber sie sind der Sonne so nahe, daß selbst ein Fernrohr sie nicht aufzufinden vermag. Tagegen kommt jetzt im Osten ein langgestreckter Planet abends in die Höhe, der ringgeschmückte Saturn. Wir verloren ihn Anfang März aus den Augen, wo er im Sternbild der Fische rechtsläufig sich bewegte. Jetzt steht er auch jetzt noch, doch ist er weiter nach links gelaufen und hängt nun an, rückläufig geworden, wieder nach rechts langsam zurückzugehen. Man findet ihn links unter dem großen Rechteck des Pegasus. Sieht man in diesem die Diagonale von dem rechten oberen zu dem linken unteren Stern, so trifft diese ein wenig verlängert auf Saturn. Saturn geht anfangs 9 1/2, zuletzt um 8 Uhr im Osten auf. Im Fernrohr erblickt man seinen Ring jetzt wieder schmal geöffnet, der im vorigen Jahre verschunden war. Von den anderen Planeten ist nur Venus, aber am Morgenhimmel, in sehr großer Helligkeit zu sehen.

Die Betrachtung der Fixsterne wurde bis in die Mitte des Juli hinein durch die sehr helle Dämmerung gehindert. Jetzt ist die Dämmerung kürzer, der Abend bricht früher herein, und mit seinem Beginne sehen wir sich eine feine milchweiße Straße feinsten Sternengewinns vom Zenith nach dem Südwesthorizont ziehen. Einzelne Partien in diesem breiten Lichtstrom sind von besonderer Richte, wie große Sternwolken hängen sie unbeweglich am Himmel und folgen nur langsam seiner täglichen Erhebung. Das ist nahe dem Zenith an zwei Stellen im Schwanz besonders ausgesprochen und dann tief unten, wo die Milchstraße sich gabelt, im Skorpion und im Schützen. Rechts neben ihr stehen dort die sechs hellen Sterne des Skorpions um den rötlichen Antares, links von ihr die vier Sterne des Schützen. Dann aber wendet sich das Auge von den bekannteren Sternen der Westseite nach Osten, wo neue Sternbilder erscheinen. Der Pegasus mit der Andromeda, einen großen Himmelswagen bildend, fahren dort rückwärts über den Osthorizont herauf. Ueber der Reichel der Andromeda funkelt das Jüngstirn der Kassiopeja, und darüber der Rhombus des Cepheus. Gerade vor der Reichel dieses Wagens liegt das Dreieck des Perseus, der noch tief im Nordosten steht, aber die Mücke auf sich zieht. Kenn von ihm aus sprühen die Laurentiusstrahlen aus, die Sternschnuppen, so genannt, weil sie zumeist am 10. August, dem Tage des heil. Laurentius, erscheinen. Aber auch vor- und nachher, ja bis über die Mitte des Monats sieht man kurze, helle Sternspuren mit Schweif von hier ihren Ausgang nehmen.

Bermischtes.

Zwei Berlinerinnen in Nihilied extrunken. Große Teilnahme erweckt in dem bekannten Ostseebad das Schicksal zweier junger Mädchen, die an verbotener Stelle badeten und hierbei ihren Tod fanden. Am Strande der Forst Friedrichstal erkrankten Fräulein Elise Degener, die Tochter eines Bahnbeamten in Charlottenburg, und Fräulein Charlotte Köpp aus Berlin. Die Leichen sind gelandet. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Es liegt eigenes Verschulden vor.

Eine ergötzliche Bäreneschichte spielte sich am Donnerstag in Eger auf dem Bahnhöfe bei der österreichischen Wärfchalle ab. Ein großer Braunbär, der aus dem Besitze des Grafen Schönborn in Königsbrunn-Majen mitreist nach Halle a. S. gebracht werden sollte, bog die starken Stäbe seines Käfigs beiseite, entkoppelte seinem Gefängnisse und hielt in dem allerdings verschlossenen Wagon Umschau nach etwas Rast. In dem Wagon befanden sich ein Korb mit süßen Perzirschen, 3 Kästen Eier, mehrere Schaffeln Butter und einige Körbe Vögel. Meißter Pex ging nun an die Arbeit, brückte eine Eierkiste ein, ließ 111 Eier aus und gedrückte die übrigen, dann machte er sich über die Geflügelherde, denen er 2 fette Gänse, 2 Enten und mehrere Hühner entnahm und verzehrte. Er sprenzte die Deckel von vier Butterkisten, schickte einen großen Teil davon auf und beschnitzte mit der übrigen Butter die Wände des Waggons. Dann ging der Kumpesatt über das Obst, riß die Sackelwand vom Korbe herunter, stürzte den Korb um und saß nach Herzenslust. Was im Wagon nicht mehr Platz fand, wurde zertrümmert und vernichtet. Endlich kamen Auslader heran, die keine Abnung hatten von dem, was im Wagon sich abgespielt, und die Tür schon etwas zurückgeschoben hatten, als der über die Erdrung offenbar erzürnte Bär ein grimmiges Krummen Hosen ließ. Schließlich veranlaßte der mit Automobil herbeigeeilte Herr Graf Schönborn die Ueberführung des Bären in einen anderen Wagon, so daß noch am Abende desselben Tages die unterbrochene Fahrt nach Halle fortgesetzt werden konnte.

Ueber einen verzweifelten Kampf mit einem Leoparden in Deutsch-Südwestafrika berichtet die Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung: Als der Sohn des Farmers Dixon, Heinrich Dixon, in Uib, am Morgen des 12. Juni seine ausgestellten Hellen abfachte, fehlte eine von ihnen. Die Spuren deuteten auf einen Leoparden hin, der in der Nacht in das Eisen geraten sein mußte und mit ihm das Weite gesucht hatte. Begleitet von einem Eingeborenen nahm der junge Mann alsbald die Verfolgung auf. Nach reichlich einer Stunde war man

Went in die Berge gestiegenen Klüften nahegekommen und bekam ihn schubgerecht. Die erste Kugel ging leider fehl, und bevor der Schütze sein Gewehr wieder zu laden vermochte, war die große Kugel heran. Nur ein rascher Seiten sprung vermochte Rettung zu bringen, dabei glitt der junge Dixon aber aus und stürzte hin. Ihn zu hatte sich das Mähdreher mit einem Satz auf ihn geworfen, und es entspann sich zwischen Leopold und Wensch ein entsetzlicher Kampf auf Leben und Tod. Endlich sank der vor Schreck lange Zeit regungslos dastehende Angekommene wieder auf, er ergriff das Gewehr, lud es und versuchte, heranzukommen. Dixon selbst gelang es, die Wundung des Laufes an den Kopf des Leoparden zu bringen. Der Angekommene sah dies und brühte los. Der Schuß war sofort tödlich. Der junge Dixon hatte bei dem Kampf sehr schwere Verletzungen davongetragen.

Dolomitenzauber. Die Wälder der Alpenwelt in ihrer majestätischen Schönheit und Ruhe kennen zu lernen, einen Blick zu tun in die Region des ewigen Schnees und Eises ist wohl der Wunsch vieler unserer Leser, denen es nicht immer möglich ist, die, nach so langer Ferientzeit im Sommer zu einer Fahrt ins schöne Schwitzerland oder Tirolerland zu verwenden. Unter der Ueberschrift „Dolomitenzauber“ bringt die Leipziger Familienzeitschrift „Welt und Haus“ in ihrer neuesten Nummer (Heft 43) einen hochinteressanten und prächtig illustrierten Artikel von einem Freunde der Alpenwelt, der ihre Reize mit liebenswürdiger Intimität und in seltener Anschaulichkeit zu schildern weiß. Der Artikel führt uns in die wildgerissenen Dolomiten, die durch ihre pittoreske Gestalt, durch der Sonne farbige Blüten den Südtiroler Landen einen ganz eigenen und unvergleichlichen Reiz verleihen. Die Dolomiten sind alljährlich das Ziel vieler Tausenden, die begeistert die unter ihrer charakteristischen Himmelshochragenden Gesteinsgruppen die gefährlichen Gletschersteigen, die Pizjochetta, das Rigais, das Berneda-Turm und die verschiedenen Obelisk (Madelen) deren schneeige, fast senkrecht aufsteigende Wände sich bis zu einer Höhe von ungefähr 3000 Meter erheben. Ist auch der Aufstieg ein schwieriger, so entschädigt der wunderbare Fernblick in reichem Maße für die geklebte Mühe. Aber den vollen Genuß der Schönheit dieser Landschaft ermöglicht doch nur das andauernde sonnige Klima.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 28. Juli 1908.

Berlin. Der Fabrikant Kaiser schenkte der Stadt Werken 30 000 M. zur Anlage eines Jugendspielplatzes. — Friedrichshafen. Die Reparaturen an dem beschädigten Luftschiff Zeppelin sind nahezu beendet. Die Waggon Wasserstoffgas sind hier eingetroffen. — Garmisch. Wie aus Mabeltra telegraphiert wird, plachte auf dem Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Antonina“ das Hauptrohr. Drei Mann der Besatzung wurden schwer verletzt. — Odessa. Am 27. Juli früh fand hier die Hinrichtung von acht Terroristen statt. — Sofia. Der Bruder Sarawows, der Bandenführer Paniza, soll von Anhängern Sarawows in Mazedonien vor einigen Tagen ermordet worden sein. — London. Der Italiener Dorando, der als der moralische Sieger im Marathonzwischen in London enthußtlich gefeiert wurde, nahm nur unter der Voraussetzung, daß dies geschieht, weil das englische Volk ihn zu sehen wünsche, ein Engagement mit einer der größten Musikhallen in London an. Dorando erklärte kategorisch, nicht einen Pfennig von dem Honorar für sich zu behalten, dessen Betrag zwischen dem Charingcross-Hospital und dem italienischen Hospital zu teilen sei. — Paris. In dem Prozeß gegen nackte Darstellungen auf der Bühne, sind der Direktor des Little-Palace zu drei Monaten und die Darstellerinnen der dort gespielten Pantomime zu je 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden.

Stettin. In den gestern abend stattgehabten Einigungsverhandlungen zwischen der Dulkan-Direktion dem Arbeiterausschuß und der Ritterkommission erklärte sich letztere bereit, den Vorschlag der Direktion, daß alle Arbeiter bis inkl. Oktober bis zum Ablauf des Dampfers „George Washington“ an vier Abenden der Woche je 1 1/2 Stunde nach Schluß der normalen Arbeitszeit arbeiten, zur Annahme zu empfehlen. Andere Wünsche der Arbeiterchaft wurden von der Direktion teils bewilligt, teils abgelehnt. Sobald die Meter sich mit den Bedingungen der Direktion über die Regelung der Ueberstundenarbeit einverstanden erklären, wird der Betrieb des Werkes wieder aufgenommen.

ABln. Zu dem Zusammenbruch der Solinger Bank berichtet die „Rölnische Zeitung“, daß nunmehr die einzelnen Banken jede für sich in Solingen einzeln, um durch Gewährleistung von Borschüssen ein weiteres Umsichgreifen der durch den Zusammenbruch hervorgerufenen Krise nach Möglichkeit zu verhindern. Infolge des Konkurses der Solinger Bank hat gestern die Firma Raub den Konkurs angemeldet. Die Bankschuld dieser Firma beträgt 400 000 Mark.

ABln. Der ABln. Zeitung wird aus Tanager vom 27. ds. gemeldet, daß sich die Raubacht von einer Niederlage Abdul Kalg und seiner Umgehung zwischen Sait si Alida und Abdara befreit und daß ein von Saiti ausgebrochenes arabisches Heer in Abda zum Rückzuge gezwungen wurde.

Düsseldorf. Heute morgen 6 1/2 Uhr überfuhr bei der Einfahrt des von Duisburg kommenden Personenzuges in das Kopfgleis 12 Ost in Düsseldorf die Spitze des Zuges mit der Zugmaschine die am Ende des Bahnhofes liegende Drehscheibe. Die Maschine drang sodann in das dort befindliche Abortgebäude und zerstörte es fast völlig. Menschen sind nicht verletzt. Der Betrieb ist nicht gestört.

Prag. Hier fand ein von 100 Telegrammen bestehender Tschekenkongreß statt, der den Zusammenschluß aller

in Teutschland lebenden Tscheken zu einem weitverbreitetem begreift. Zu Ehren der hier weilenden Polen aus Rußland wurde von der Stadt ein Bankett gegeben. Ein Redner bezeichnete in seiner Ansprache das Tschekenvolk an der Westgrenze des Slaventums als den festen Kern gegen den deutschen Ansturm. Ein Vertreter des tschechischen Nationalrates besprach die angebliche Bedrohung des Polen in Preußen.

Prag. Der 21jährige Prinz Hermann von Sachsen-Weimar-Eisenach, Leutnant im 11. Ulanen-Regiment, über dessen Verwundung während des Konkurs eröffnet wurde, hat die Prager Genossenschaftsbank um den Betrag von 30 000 Kronen geprellt. Der Prinz wußte durch Vermittelung eines vornehmen Sprosses eines böhmischen Grafengeschlechts und durch einen bei der Genossenschaftsbank nachgehenden Verwaltungsbeamten ein Darlehen in genannter Höhe aufzunehmen. Den größten Teil des Darlehens trägt ein Postkastenerhalter, der den Wechsel mit unterschrieben hat. Die Mutter des Prinzen, Prinzessin Vertha von Sachsen-Weimar-Eisenach, hat erklärt, daß sie keinen Pfennig Schulden für ihren Sohn bezahlen werde.

Smunden. Kaiser Franz Josef empfing in seiner Villa in Joch die gesamte Familie Cumberland, sowie die Prinzessin Marg von Baden, die abends in Begleitung der Erbprinzessin von Anhalt nach Smunden zurückkehrte.

Brüssel. Gestern sind in Ostende und Spa die Spielbanken wieder eröffnet worden.

Rom. Mehrere Abendblätter behaupten, daß die im Zusammenhang mit den jüngsten Unruhen verhängten Strafen seitens der Regierung aufgehoben worden seien.

Paris. Neue Streikunruhen werden aus Bigneuz berichtet. Die Ausständigen zerstörten eine Holzbrücke und stürzten sie in die Seine. Sie versuchten, sich eines Exorzists zu bemächtigen, wurden aber von Dragonern und Gendarmen in die Flucht getrieben. Abends verhafteten sie eine Werksstätte in Brand zu setzen. Es gelang mehrere Räubersführer zu verhaften.

Paris. Zwischen streikenden Steinbrucharbeitern in Dravel und Gendarmen und Dragonern fand ein Zusammenstoß statt. Die Räubersführer der Ausständigen wurden verhaftet.

Paris. Nach einem erneuten Aufstieg des leibbaren Luftschiffes Republique sprach die Militärkommission einstimmig dessen endgültige Uebernahme aus.

Reval. Bei der Abendgala an Bord der Kaiserpaacht „Standard“ brachte Kaiser Nikolaus einen Trinkpruch aus, worin er dem Präsidenten Fallières für seinen Besuch dankte, der von ganz Rußland als ein neues Zeugnis für die aufrichtige unveränderliche Freundschaft angesehen werde, die Rußland und Frankreich verbindet. Der Aufenthalt des Präsidenten werde bewirken, dieses Freundschaftsbund noch enger zu knüpfen und den besten Willen der beiden Länder, bei Erhaltung und Festigung des Weltfriedens zu wetteifern, neuerdings ins Licht zu rücken. Der Kaiser trank auf die Gesundheit des Präsidenten, auf den Ruhm und das Gedeihen Frankreichs. Präsident Fallières antwortete, er sei glücklich, hier mit Kaiser Nikolaus die Gefühle beständiger treuer Freundschaft zu kräftigen, die die beiden Völker vereinigen. Der für die Wahrung gemeinsamer Interessen so glücklich geschlossene Bund empfangt die Wärme der Zeit; er sei in Europa die Bürgschaft des Gleichgewichtes und werde fortwährend zum größten Wohle Frankreichs und Rußlands. Auch er sei überzeugt, daß der Besuch den festen Friedenswillen der beiden Völker bestärken werde. Er trank auf das Wohl des Kaisers, der Kaiserin, der kaiserlichen Familie, auf die Größe und das Glück Rußlands, des Freundes und Bundesgenossen Frankreichs.

London. „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg, man glaubt, daß Präsident Fallières gelegentlich seines Besuchs in Reval den seiner Zeit von Douber bereits gemachten Vorschlag aufnehmen wird, einen Vertrauensmann nach Rußland zu entsenden, welcher unabhängig vom Vorkaiser der Person des Zaren attached wird.

London. (Unterhaus.) Am späten Abend wurde mit der Erörterung des Etats des Auswärtigen Amtes begonnen und als hauptsächlichste Frage die Lage in Mazedonien besprochen. Auf die Ausführungen verschiedener Redner erklärte Staatssekretär Grey bezüglich der englisch-russischen Konvention, es sei ausdrücklich vereinbart worden, daß sich die Konvention nur mit solchen Teilen der Welt und den dort vorhandenen Interessen befaßten sollte, bis die beiden Verragsparteien betreffen. An irgend welche fremden Interessen solle die Konvention nicht rühren. Bezüglich der Reformmaßnahmen hätte die englische Regierung von Anfang an die Absicht eines gemeinsamen Handelns mit den anderen Mächten kundgegeben. Die Verzögerung sei auf die große Zahl der in Frage kommenden Mächte zurückzuführen. Augenblicklich habe sich die ganze Lage geändert, jedoch er im einzelnen nicht auf die mazedonischen Reformen eingehen könne. Die Hauptursache der mazedonischen Lage in Mazedonien sei die Schwäche der türkischen Regierung gewesen, durch die die übrigen europäischen Mächte zeitweilig zum Einspruch veranlaßt worden seien. Es sei außergewöhnlich, daß der Protest der türkischen Armee und der muslimanischen Bevölkerung nicht Unordnung zur Folge hatte, sondern im gewissen Maße Sicherheit und Ruhe schuf. Ebenso auffällig sei, daß in dem Augenblicke, wo die Mächte Vorschläge zur Unterdrückung des Bandenwesens machten, diese Banden verschwanden. England begrüße die neugeschaffene Lage. Redner hofft, daß die anderen Balkanstaaten, wie die übrigen europäischen Mächte ihr Teil dazu beitragen mögen, daß die Befestigung der Lage andauere. Seiner Ansicht nach hätte niemand einen Ruhm davon, sich in Mazedonien einzufischen. Englands Ziele in Mazedonien seien niemals politische gewesen. Nach dem wiederholt mit Russland und anderen Aus-

führungen Grey nahm das Unterhaus den Etat des Auswärtigen Amtes an.

Tanger. Von den an der rechtsrheinischen Verhaftung eines deutschen Schutzensossen beteiligten marokkanischen Soldaten ist auf Betreiben des deutschen Gesandten der Hauptschuldige gefangen gesetzt worden. Er bleibt während einer vom deutschen Gesandten zu bestimmenden Zeit im Gefängnisse.

Dombay. Nachdem die Truppen längere Zeit mit Steinen beworfen worden waren, feuerten sie auf die Menge und verwundeten 3 Russländer, darunter 2 schwer. In einer Ansprache an hervorragende Bürger Dombays erklärte der Gouverneur, die Regierung sei ungehalten, daß sie aus ihrer Mitte keine Unterstützung erhalte.

In den Vorgängen in der Türkei

liegen uns heute noch folgende Meldungen vor:

Aus Adrianopel, Nestab, Monastir und Saloniki werden begeisterte Nachrichten gemeldet. Die bulgarischen Zeitungen bezeichnen die Proklamation der Verfassung als das Ende der Hoffnungen Bulgariens auf Mazedonien. Die Ordnung wurde trotz der Feste nirgends, auch nicht in der Provinz gestört. Ein jungtürkischer Aufruf warnt vor Exzessen. Die Telegraphenzensur ist aufgehoben, die Amnestie für politische Verbrecher ist gestern offiziell bekannt gegeben worden. Alle Konsulate sind besetzt, ebenso die Städte und Dörfer. Durch die Raserei und Bluthäuser, welche meist überfüllt sind, ziehen Abglinge einer türkischen Mädchenschule unter Führung ihrer Lehrer und singen eine Freiheitsymne. Zahlreiche Stegelsredner tauchen auf und machen von der neuen Redefreiheit ausgiebigen Gebrauch.

Konstantinopel. Während sich gestern früh der Verkehr in Pera und Galata ruhig abwickelte, war ganz Stambul in großer Bewegung. Es wurden Versammlungen abgehalten, Umzüge veranstaltet und Deputationen zur Pforte geschickt. Die Publikation der allgemeinen Amnestie und die Entfernung des Marineministers haben zwar etwas beruhigend gewirkt, doch scheint man jetzt die Entfernung der Vildiztamarilla zu verlangen. — Gestern Abend ist ein Trabe wegen der sofortigen gesetzlichen Wahlen in Konstantinopel und Umgebung veröffentlicht worden, was etwas zu beruhigen scheint. Die Stambuler Straßen, besonders vor der Pforte, sind von Tausenden von Menschen überfüllt, die dem am Abend von der Pforte zurückkehrenden Großvezir mit stürmischen Zurufen begrüßten. Die politischen Strömungen sind noch nicht freigelassen, weil die anderen Häuptlinge wünschen, gleichfalls freigelassen zu werden. Wegen die gemäßigten Zeitungen werden Rundgebungen veranstaltet.

Konstantinopel. Eine zahllose Menschenmenge in Stambul scheint die Freigabe aller politischen Gefangenen abzuwarten. Die Abglinge von Militärschulen, denen der Ausgang verweigert worden war, haben ihn erzwungen, wobei der Schulinspekteur General Ismail mißhandelt wurde. Unter den Sofas und anderen Volkstreffen haben sich patriotische gutliberale Gruppen gegen die jungtürkischen Chauvinisten gebildet. Die Ruhe war bis gestern Abend 8 Uhr nirgends gestört.

Konstantinopel. In Adrianopel veranstaltete die Garnison anlässlich der Einföhrung der Verfassung eine Kundgebung. Hierbei wurde von einem Redner der Wunsch ausgedrückt, daß der Trabe des Sultans in loyaler Weise durchgeführt werden möchte. Die Demonstranten zwangen den Platzkommandanten diesen Wunsch telegraphisch dem Sultan zu übermitteln.

Wetterprognose
der R. G. Landeswetterwarte für den 29. Juli:
Deutliche Aufbewegung aus Ost bis Nordost, vorwiegend heiter, warm, Neigung zu Gewitterbildung. Wasserstände.

St.	Moldau		Ifer	Gger	S i b e					
	Subweil	Artenweil			Wasserd.	Wet.	Artenweil	Wasserd.	Wet.	
27.	21	92	4	2	76	20	60	31	108	102
28.	24	108	8	4	68	19	65	41	103	115

Brant-Seide

von Nr. 135 ab
— Zollfrei! — Muster an Jedermann!
Alt Söldenfabrik, Henneberg, Zürieh.

Freiberg i. Sa. Am 15. Oktober beginnt an der **Technische Hochschule** das neue Wintersemester. In 4 Halbjahren werden hier tüchtige, bautechnische Hilfskräfte aller Art, Bautechniker, Bauarbeiter, sowie zukünftige Baugewerksmeister und Baumeister von 9 bewährten Lehrkräften in technischer, sowie in häuslicher Richtung gründlich ausgebildet. Am Schluß jeden Semesters findet vor einer Prüfungskommission eine Kelfsprüfung statt, deren Bestehen zur Ablegung des Baumeister-Examens berechtigt. Die Direktion ist jederzeit bemüht, den Abiturienten entsprechende Stellen zu vermitteln. Programm und Auskunft erhält man kostenlos durch die Direktion.

Politechnisches Institut, Frankenhäusen (a. R.)
Von großer Anerkennung, Vertiefung der getrockneten Einrichtungen und Lehrmethode der Anstalt zeugt der Beschluß des Königl. Preuß. Ministeriums für Landwirtschaft vom 22. Mai d. Jhr., zufolge welchem das Politechnische Institut Frankenhäusen als einzige maschinentechnische Ausbildungsstätte für Landwirtschaftslehre außerordentlich worden ist. An der Anstalt bestehen besondere Fachabteilungen für Maschinenbau, Elektrotechnik, Landwirtschaft, Maschinenbau, Eisenbahn-Brückenbau, Hoch- und Tiefbau sowie Architektur- und Bauingenieurwissenschaften. Das Winter-Semester beginnt am 18. Oktober 1908.

Zur Ausführung sauberer, solider und preiswerter

Maler- und Anstreicherarbeiten

empfehlen

Otto Franz,

Malermeister, Hauptstraße 64.

Total-Ausverkauf

aus der D. Morgenstern'schen Konkursmasse erworbenen Waren, bestehend aus:
Besäzen, Bändern, Spizen, Kurzwaren, Buchartikeln,
 sowie die noch vorhandenen anderen Waren kommen von
Mittwoch, den 29. ds. 8 Uhr vormittags zum Ausverkauf.
R. Morgenstern.

R. Haferkorn,

Buchbindermeister,
Faulstzerstraße 3,
 bisher G. verw. Pläusch,
 empfiehlt sich zur Anfertigung
 sämtl. Buchbinders und Kartos-
 nagenarbeiten, Einrahmen und
 Reinigen von Bildern, Anziehen
 von Karten und Zeichnungen,
 Extra-Anfertigung von Geschäfts-
 und Kontorbüchern.

Verdingung.

Die Leistungen und Lieferungen
 für den Umbau des Empfangsgebäudes
 Bahnhof Jacobsthal an der
 Strecke Jüterbog-Röderau soll in
 einem Lose in öffentlicher Aus-
 schreibung vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen liegen
 im Bureau der unterzeichneten Be-
 triebinspektion zur Einsichtnahme
 aus, können aber auch gegen post-
 und bestmögliche Bareinsendung
 wie folgt bezogen werden:

- a. ohne Zeichnung 1,00 M.
- b. mit Zeichnung 1,40 M.

Die Angebote sind versegelt und
 mit entsprechender Aufschrift versehen
 bis zum Eröffnungstermin **Montag,**
den 10. August 1908, vor-
 mittags 11 Uhr einzureichen.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.
 Buchenwalde, den 24. Juli 1908.
 Königl. Eisenbahnbetriebs-
 inspektion.

I. a. 66hm.

Braunkohlen

empfehlen billigt ab Schiff
A. G. Hering & Co.
 Fernsprecher 50. Elbstraße Nr. 7
 Kleiberkauf
 der Brauer Pauls Kohle.

Dogflanz
 mit Brot vermischt radikal Radomachers
 Goldgelert. Patentamt. gesch. No. 75198.
 Geruch- u. farblos. Reinigt die Kopfhaut von
 Schuppen, befreit den Haarschaft, ver-
 bätet Zuzug von Parasiten. Wichtig für
 Schalkköpfe. Fläschchen 50 Pfg.
Osc. Förster, Central-Drogerie.

Prima Mariaschweizer Braunkohlen

(Dahlhoffer-Kleiberkauf)
 empfiehlt in allen Sortierungen
 billigt ab Schiff in Moritz
Oskar Gantisch.

Verlassen

Sie sich darauf, die beste med. Seite
 gegen Hautunreinigkeiten u. Haut-
 schütle, wie Mitesser, Gesichtspickel,
 Pusteln, Blätchen u. ist

Stedenpferds-Teerichwefel-Seife
 v. Bergmann & Co., Rabenau
 mit Schutzmarke: Stedenpferd.
 à St. 50 Pfg. bei A. B. Gennide,
 Oscar Förster, in der Unter-
 drogerie, sowie Stadt-Apothete;
 in Gräbe: Theob. Zimmer und
 Alfred Gröbe.

Ca. 7-8 Uder
Feld und Wiese
 zu verpachten.
Adolf Göhe, Stadt Leipzig.

Die Herren Landwirte

beden Ihren Bedarf in
Dreschmaschinenöl,
Separatorenöl,
Patentachfenöl,
Maschinenfett,
Suf-, Leder- und
Wagenfett,
Wagenkerzen

Seifen aller Art

vorteilhaft bei
J. W. Thomas & Sohn,
 Riesa, Hauptstraße 69.

Norddeutscher Lloyd Bremen

Regelmäßige Schnell-
 und Postdampfer-Verbindungen
 von
Bremen nach New York
 über Southampton - Cherbourg
 London - Paris
 sowie nach **BALTIMORE**
 Galveston - Cuba - La Plata
 Brasilien - Ostasien
 Australien
Genoa - New York
 Mittelmeer - Algier - Ägypten
 Mittelmeer - Levante - Dienst
 nach Sicilien, Griechenland
 Constantinopel, Schwarzes Meer.
 Königl. Rumänische
 Schnellpostdampfer - Linie
 von Constantza über Constantinopel
 und Smyrna nach Alexandria
 in Verbindung m. d. Linien des
 Norddeutschen Lloyd, Bremen.
 Konstantinopel - Ausfahrt - artilis
 in Meissen:
 Herm. Hildebrandt.

Läufer

für Treppen, Korridore, Küchen,
 Kirchen, Kontore, Restaurants u.
 in Jute, Wolle, Koto u. Binoleum,
 ca. 58, 70, 80, 90, 100, 110 u. 130
 cm breit. Muster franko gegen franco
 Rücksendung unter gest. näheren An-
 gaben vom Versand-Geschäft
Paul Thum, Chemnitz

Sichere Kapital-Anlage!

Suche 10 000 Mf.
 als 1. Hypothek auf mein Grund-
 stück mit neuem Hintergebäude. Alle
 nähere Strehla, Leipzig Nr. 29.

ADLER-Schreibmaschine der Adlerwerke.



Heinr. F. Schulze

DRESDEN, Annenstraße 8.
 Spezialgeschäft für Kontorbedarf.
 Rechenmaschinen.
 Ausstellung moderner Kontormöbel in Kiefer
 und Eiche.



Handwagen

in allen Größen, sehr dauerhaft,
 empfiehlt billigt **W. Gengler.**

Seitragene,
 in der Farbe unpassende
Haararbeiten,
Böpfe zc.
 werden schnellstens gefärbt
 und umgearbeitet bei
Paul Blumenschein.

Blusen-Reste

Bluse - 80 Pfg.
 " - 95
 " - 1,25 Mk.
 " - 1,50 "

W. Fleischhauer

In modernen Mustern und guten
 Qualitäten.
 Inhab.: **W. Beate.**
Süßes Fliegentod
 hat sich hundertfach bewährt
 in Stuben - Küche - Stallungen,
 à Pkt. 25 Pfg.
A. B. Gennide, Drogen,
Fr. Böttner,

Bindfaden

in allen Stärken und Wicklungen
 empfiehlt billigt für Wieder-
 verkäufer

Max Bergmann, Seilermeister.

Tafel- und Bowlen-Pfirsiche

empfehlen täglich frisch gepflückt
Gärtnerei F. Kirshen.

Nirschen Nirschen

empfehlen G. Gräble, Goethestr. 39.

Bruchkäse

abzugeben. **Gustav Grünberg,**
 Schillerstraße 7.

Neue Kartoffeln,

Kaiserkrone, Wehe 35 Pfg. zu ver-
 kaufen **Friedrich Auguststraße 4.**

Gasthof Münchritz.

Mittwoch, den 29. Juli ladet zu
Kaffee und Kuchen
 ergebenst ein **W. Bährmann.**

Gasthof Pausitz.

Morgen Mittwoch ladet zu
Kaffee und Eierplinsen
 ergebenst ein **O. Gertig.**

Gasthof Mergendorf.

Morgen Mittwoch ladet zu
Kaffee und Eierplinsen
 ergebenst ein **H. Döhne.**

Restaur. Bürgergarten.

Morgen Mittwoch ladet zu Kaffee
 und Eierplinsen freundlich ein
G. Thiemig.

Hotel Höpfner.

Erste Dienstag abend Weiß-
 fleisch, später frische Wurst und
 Garkartoffeln. Ergebenst ladet
 ein **Robert Höpfner.**

Morgen Mittwoch

Schlachtfest.
 Selaw. Otts.

Restaurant Parkschlösschen.

Morgen Mittwoch ladet zu Kaffee u.
 Eierplinsen freundl. ein **G. Vogel.**

Hotel Stadt Dresden.

Morgen Mittwoch **Schlachtfest.**
Franz Kuhmert.

Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten

Russisch Brod

feinestes Thee-Gebäck,
 à Pfd. 120 Pfg., Bruch 100 Pfg.
R. Seibmann, Hauptstr. 88.

Mittwoch, den 29. Juli 1908 soll auf dem Entlastungsplatz der
 hiesigen Güterverwaltung am Bahnhof eine Ladung **Ruhbristets,**
 15 000 kg, gegen sofortige Bezahlung öffentlich meistbietend versteigert
 werden.
Königliche Güterverwaltung.

Kartoffeln,

Hochfeine Kaiserkrone, Wehe 35 Pfg., Zentner 3,30 Mf. empfiehlt und
 liefert frei Haus **G. Gräble, Goethestraße 39. Telefon 261.**
ff. Vollheringe **S. D.**

Städtische Sparkasse Riesa

ist geöffnet an allen Wochentagen und zwar:
 Montags bis Freitags 8-12 Uhr Vormittags
 2-4 Uhr Nachmittags
 Sonnabends 8-2 Uhr.

Die Einlagen sind mißbräuchlich und werden vom Tage der
 Einzahlung bis zum Tage der Rückzahlung verzinst.
 Einlagenbestand: 10 Millionen Mark.

Die Sparkasse Strehla

verzinst ihre Spareinlagen mit 3,5 Prozent.
 Einlagen werden an jedem Werktage angenommen. Die Einlagen
 werden katontengemäß geheim gehalten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
 Selbstergehen unseres teuren Entschlafenen, des Herrn
Anton Hornemann
 sagen wir hierdurch allen unsern innigsten Dank.
Gärtnerei Dreßlthauer, den 25. Juli 1908.
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Jenenser Universitätsleben in klassischer Zeit.

CK. In diesen Tagen, in denen die alte Unioersitätsstadt Jena sich anschickt, die 350. Wiederkehr ihres Gründungstages festlich zu begehen, steigt machtvoll die Erinnerung herauf an jene glanzvolle Zeit, da an der Reize des 18. Jahrhunderts eine Reihe der größten Geister der Nation in dem, wie Goethe sagte, „lieben närrischen Nest“ sich zusammenfanden, im Hörsaal die Jugend mit neuen großen Ideen erfüllten, oder in trauten Freundeskreisen von rastloser Gedankenarbeit sich erholten und am Werke waren, Deutschland in eine neue Geistesepoche hinführend. Schiller erschien auf dem Rathgeber, in langem Zuge drängte die Jugend zum Hörsaal des alten Reinhold, des großartigen Vorkämpfers der Kantischen Philosophie; Wilhelm von Humboldt war von Erfurt herübergekommen und hatte in Jena eine neue Heimat gesucht; dann erschien Fichtes imposante Gestalt und trug die Macht seines harten sittlichen Ernstes in eine Generation, die zu kraftvollen, tatkräftigen Männern heranzubilden sein Lebensziel war; ihm folgte Schelling, seine neue Naturphilosophie kündend, und um ihn gruppierte sich rasch der Kreis der jungen Romantiker, die beiden Schlegel, Tieck, die Gestalt des jungen Novalis, die um Karoline, deren frauenhafte Lieblichkeit und zeger Geist in die Gruppe jenen Hauch zarter Poesie trug, der sich in der anmutigen Mädchengestalt ihres Bräutigams, der jungen Auguste Böhmer, zu einem märchenhaften Symbol der ganzen Romantik zu werden schien. In seinem reizvollen Buche „Das alte Jena und seine Unioersität“ entrollt Ernst Vorwortsky ein farbiges und lebensvolles Bild jener klassischen Epoche. Mit Begeisterung und einer beispiellosen Hingabe hingen die jungen Musensohne, die längst den Raubbegehr abgelegt hatten und in deren Seelen noch die Leiden des jungen Werther nachhallten, an dem blauen, kräftlich aussehenden Manne, der damals Jena zu dem entscheidenden Mittelpunkt Kantischer Weltanschauung machte. Oft genug mußte Reinhold über das „ungünstige physische und psychologische Klima der Stadt“ Klage führen, doch hoch und würdevoll schritt seine Gestalt durch die Straßen und seine Augen blickten voll Geist und Güte. „Alle Façons blieben unter uns weg, wir waren Bekannte, ehe wir die Treppe ganz hinaufgestiegen waren“, berichtet Schiller an Körner, als er 1787 zuerst die Gastfreundschaft Reinholds genies. Als 1793 Kiel den Philosophen beruft, sind Jenas Studenten voller Bestürzung und die so oft als roh und burleskos verzeichneten Landmannschaften erboten sich, aus eigenen Mitteln das klagliche Geschick des Gelehrten zu erlösen, nur daß er bei ihnen bleibe. Als er 1794 geht, kommt es zu einem Abschied, der in seiner rührenden Innigkeit etwas Ergreifendes hat. Und stundenweit geben die Studenten der Postkutsche, die ihnen ihren Reinhold entführt, das Geleit. An seinem Plage aber erscheint nun die kurze stämmige Figur Fichtes, die runden Augen leuchtend von machtvolem Ernst, die so jährennd, ja fast fürchtbar blicken können. Schinkel hat einmal den Kopf den Großen zurufen auf dem Schlichterschen Denkmal als Fichtes bestes Porträt gekennzeichnet. „Vertrauen Sie sich selbst und auf sich selbst. Man ist schwach meistens darum, weil man sich für schwach hält“, so ruft Fichte dieser Jugend zu, die noch zu kämpfen hat mit den empfindsamsten Elementen ihrer Zeit. Als von auswärts die Anklage kommt er sei ein Aitheist, wehrt

er den Vorwurf schroff und stolz ab; „wie eine literarische Macht verhandelte er mit einer politischen Macht“. Der Herzog, Goethe, die Regierung, alle sind entschlossen, ihn zu halten, aber freilich, mit einer kleinen persönlichen Verbeugung gegen Kurzsachen. Der Unbeugsame will davon nichts wissen. Aufrecht und lähn geht er einer ungewissen fremden Zukunft entgegen. Der König von Preußen bietet ihm Aipl. „Ist es wahr, daß er mit dem lieben Gott mit ihm abmachen, mir tut das nicht.“ Mit Gleichmut hat Goethe diesen schweren Verlust Jenas betrachtet. „Geht der eine Stern unter, geht der andere auf.“ Und es erscheint Schelling, der feurige unblämerte Kämpfer, der auf jede Frage stolz erwidert haben würde: „Ich bin ein Aitheist, der an die Unsterblichkeit glaubt, aber Gott leugnet.“ Schellings Vortrag hat etwas souverän-sicheres, das frei von Pose und Pathos war. Er spricht schnell, als ob er etwas nicht sehr Bedeutendes erzählte. Doch hinter der leichten Hülle bergen sich Tiefe und Gefühl, von starrer Gedankenarbeit gebunden. Trozig und mitteillos steht der junge Philosoph auf dem Rathgeber. Imperatorenhaft nennen ihn Zeitgenossen und der englische Student Robinson sagt: „Er hat die Physiognomie eines weisen Regers.“ Breit sind die Wadenknochen, die Schläfen treten stark auseinander, die Stirn ist hoch, das ganze Gesicht energisch zusammengerast, die Nase etwas aufwärts gebogen, aber in den großen hellen Augen leuchtet gebietend die geistige Macht. Zu Hunderten drängt die Jugend in seinen Hörsaal, um hier in dieser trogigen Einseitigkeit von Persönlichkeit und neuer Lehre zu lähnen, weltumfassenden Ideen fortgerissen zu werden. Schon vorher hat Schiller seine Lehrtätigkeit ausgenommen. Im Griesbachschen Auditorium hält er seine Antrittsvorlesung. Bis in den letzten Winkel ist das Gemach gefüllt von jungen Erwartungsvollen, die den Dichter ihres Karl Moor begrüßen. Raum findet der neue Professor eine Waffe. Mit Beifallrufen und Hochs empfängt die Jugend die hagere Gestalt, die sich in Erinnerung an den militärischen Drill der Karlschule einen Augenblick hoch aufreckt. Hart klingt der schwäbische Dialekt durch seine Sprache; die Gewalt pathetischer Leidenschaft umrauscht die Hörer. Es ist Schillers schönster Abend in Jena. Stille und Ergriffenheit im Saale. Er sieht, daß er diese Jugend gepackt hat. Am Abend bringt man ihm eine enthusiastische Nachtmusik. Aber bald leert sich der Hörsaal. Schon im zweiten Semester schreibt er an Körner: „Mein Privatium ist äußerst miserabel ausgefallen. . . Ich habe dreißig Hörer, wovon mich vielleicht nicht zehn begreifen.“ Und er sucht nach äußeren Gründen, sein Anschlag sei zu spät ans Schwarze Brett geheftet, seine Vorlesungen seien ungenügend mit anderen zusammen. Er mißt bei den Studenten Empfanglichkeit. In Wahrheit ist er alles andere als ein akademischer Lehrer. Mühsam arbeitet er für die Vorlesungen, und das Pathos, das sich auf alles erstreckt, bis vor auf keine geographische Daten, verhält vor einer Jugend, die in ihm nicht den Gelehrten, sondern den feurigen Dichter sieht und verehrt. Trotz allen Entgegenkommens der Kollegen findet Schiller zu ihnen kein rechtes Freundschaftsverhältnis. Sein Urteil ist bitter; nur seine Botte, die kleine Maus“, und der „Umgang mit hoffnungsvollen jungen Leuten“ hilft ihm über die Mühen des Alltags hinweg, dann die stillen Besuche bei Humboldt. Bis endlich Goethe kommt, bis an jenem denkwürdigen

Abend des 14. Juli 1794 das Eis zwischen den beiden Großen schmilzt. Goethe seinerseits, der klammfassende, leidet nicht wie Schiller an der äußeren Kleinlichkeit des Jenenser Lebens. Er findet hier in den ruhigen Sommermonaten seine schönsten Tage und seine Schaffenskraft verdoppelt sich. Hier legt er das Geheimräthliche ab, wird ein neuer sorgloser befreiter Mensch, die späte Liebe zu Minchen Herzlieb scheint als schäferne Frühlingsblüte, und Schiller, den die stille Sehnsucht nach Weimar verzehrt, schreibt 1800 nicht ohne Verwunderung an Körner: „Goethe hat das Unglück, daß er in Weimar gar nichts arbeiten kann; was er binnen vier oder fünf Jahren geschrieben, ist alles in Jena entstanden.“

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist nach guter Fahrt, die kurz vor Bergen durch Nebel aufgehalten wurde, am Montag vormittag um 10 Uhr in Bergen eingetroffen. Das Wetter ist warm. An Bord alles wohl.

Der Reichskanzler Fürst Bälou wird sich, wie der „Vol.-Anz.“ erzählt, zum Vortrag beim Kaiser nach Evinemünde begeben. Von dort tritt der Kaiser seine Reise zum Besuch des Königs von Schweden nach Stockholm an, an welcher auch die Kaiserin teilnimmt. Donnerstag trifft der Reichskanzler in Berlin ein und hält sich hier einige Stunden auf, um Vorträge entgegenzunehmen. Sonnabend wird Fürst Bälou wiederum in Berlin eintreffen, bleibt hier bis Sonntag und wird dann wahrscheinlich nach Nordberney zurückkehren.

Dem „L.-A.“ wird aus München gemeldet: Die Stellung des bayrischen Kultusministers v. Wehner gilt als erschüttert. Der Minister ist am Sonntag plötzlich unwohl geworden und hat sich im Landtage, wo zurzeit sein Etat in der Abgeordnetenkammer verhandelt wird, und gegen ihn Interpellationen in Aussicht standen, bis auf weiteres abgeben lassen. Die Ursache dieser Vorgänge ist in dem jüngsten Konflikt zwischen dem Kultusministerium und der Unioersität München zu suchen. Es wird Herrn v. Wehner vorgeworfen, er wolle der juristischen Fakultät einem ihr nicht genehmen Professor aufständigen und den übrigen Unioersitätsprofessoren das Recht der öffentlichen Meinungsäußerungen hierüber einschränken. Der Senat der Unioersität hat hiergegen einmütig Widerspruch erhoben.

In der Presse, die dem General Keim nahesteht, wird jetzt davon gesprochen, daß der Flottenverein neuerdings den alten Kurs aufgegeben habe. Demgegenüber erinnert die „Deutsche Tageszeitung“ an ein Rundschreiben, das der Präsident des Deutschen Flottenvereins, Fürst zu Salm, im April 1902 an sämtliche Gruppen und Vertrauensmänner des Vereins erlassen hat. Am Schlusse dieses Rundschreibens richtet der Präsident an alle Freunde des großen nationalen Vereins die herzlichste Bitte, es bei keiner Gelegenheit außer acht zu lassen, daß die vornehmste Aufgabe des Deutschen Flottenvereins darin bestehe, jeden deutschen Mann, jede deutsche Frau usw. von der Notwendigkeit einer starken Wehr zur See zu überzeugen — zu überzeugen lediglich durch ruhige und sachliche Aufklärung, Belehrung und Anregung. Diese Bitte richtet der Präsident an die Vertrauensmänner im Einverständnis mit den Hauptauschüssen, die darum

Der letzte Grenadier.

Roman von Valentin Traudt

10. Kapitel.

Labédoyère ritt neben dem Kaiser. „Was halten Sie von Ney?“ — „Nun man seine Stellungen umgehen?“

„Sire, das fragen Sie mich?“ antwortete der junge Offizier in bescheidenem Tone und freilich seinem Pferde den glänzenden Hals. „Ich denke, wir gehen direkt und taubhändig auf ihn los. Nur Kaltblütigkeit kann dauerhafte Entschlüsse fassen!“

Der Kaiser sah den Sprecher groß an. Drohnend kamen die Bataillone hinter ihnen her. „Ich werde an den Marschall zunächst meine Proklamationen schicken. — Und wenn er das von Grenoble und Lyon erfährt! — In kritischen Tagen ist er immer schwankend. Das habe ich auch zu meinem Schaden schon erfahren.“

„Wenn er sich klar über sich selbst und seine Aufgabe wäre, dann erwartete er uns nicht, dann wäre er mit seinem Heere schon auf Lyon gerückt und hätte sich mit dem Prinzen vereinigt. Das fürchtete ich, Sire.“

„Sie? — Daran habe ich nun nicht gedacht.“ — „Es muß auch ein zu weiter Gedanke gewesen sein“, kam es nachlässig über Labédoyères Lippen.

„Nein, nein. Das war sehr gut. Massena und der Herzog von Angoulême hätten mich dann noch von der anderen Seite gefaßt und es gab kein Entrinnen.“ — „Er kann sich immer noch mit dem Herzog von Berry vereinigen und die Gegend von Fontainebleau verteidigen.“ — „Jetzt, wo wir Grenoble und Lyon hinter uns haben, ist das nicht mehr so zu fürchten.“

Nun hielten die beiden Reiter stumm an dem Straßenrand und ließen die beiden langen Säge vorbeimarschieren. Die Soldaten sangen Siegeslieder und waren trotz des schlechten Wetters in der besten Stimmung. Landleute und halbwildige Stadl-agen liefen neben her und schleppten Trümpfer und Gewehre. Als der erste Morletendertwagen kam, gab Napoleon seinem Pferde die Sporen und flog wieder an den Kolonnen entlang. Labédoyère war erst noch der lächelnden Anita, welche auf diesem vordersten Fuhrwerke saß, einen verliebten Blick zu und sprengte hinter dem Kaiser her. Das schöne Mädchen erwiderte den Blick in herabforderndem Aussehen ihres feinen Köpfchens; aber ablenkender Blick nach unten und ihren Augen.

„Wie verliebt er ist,“ redete sie hierauf ihren Vater an, der neben ihr saß und die starken Pferde, ein Geschenk der Grenadier Kaiserfreunde, lenkte. Ueber den mit grauen Haaren überzogenen Wagen flatterte die dreifarbige Fahne.

„Nein, kommt so selten?“ bemerkte nach einer Weile der Alte. — „Dienst, Dienst! Der Kaiser! Der Kaiser!“ Sie rämpfte das stolze Mädchen.

„Seit Lyon haben wir ihn doch nicht gesehen?“ — „Gestern abend war er bei mir. Man muß sich behelfen.“ Anita strich sich die bunte Schürze glatt und seufzte.

„So ein Land. — Nichts wie Weinen. — Und das wüßte Umherdröhen in den Quartieren!“

Ein heftiger Regen ging nieder. Aber das kümmerte die Kruppen nicht im geringsten. Ihr Gefang hatte ungeschwächt über die winterlichen Felder. . . Man war in Racon eingezogen. Sogleich rief der Kaiser Bertrand und Labédoyère zu sich. „Sie reiten zu Ney! — Sofort!“

Napoleon hatte wieder seinen alten herrlichen Ton angenommen wie in den Tagen seines größten Glüdes. „Sie überbringen ihm meine Proklamationen; Sie sagen ihm, daß Oesterreich und England auf meiner Seite stehen — meine Heeren, das ist in der Tat anzunehmen; — Sie machen ihm klar, daß das Blut, welches etion vergossen würde, wenn er Widerstand leisten wollte, über sein Haupt käme. — Ich gebe Ihnen noch Mannschaften mit, welche gleich die Adler und Feldweihen verteilen können.“

Die Offiziere wollten sich entfernen. Der Kaiser rief Bertrand zurück. Die Hände aus dem Rücken verschlungen und gemessen in seinem Zimmer auf- und abgehend, gab er dem General noch die Weisung: „Schmeicheln Sie ihn; aber hätscheln Sie ihn nicht, er würde sonst glauben, daß ich ihn fürchte.“

„Wohl, Sire!“ — „Nun reiten Sie und schicken Sie gleich Boten!“ — „Gebietetisch winkte er ab und kehrte sich seinen Briefschaften zu. Es waren noch mehrere Boten nach Paris abzufertigen. . . Alles sollte im Sturm bezwungen und über den Haufen getrunn werden.“

In zehn Tagen stehen meine Grenadiere an den Toren der Tuilerien-Wache.“ Mit diesen unverfälschten Worten fertigte er den letzten Kurier nach der Hauptstadt ab. Es beschäftigte ihn jetzt nur ein Gedanke. — Fällt Ney ab? — Die Unsicherheit machte ihn unruhig und schroff. Sein Geist malte sich das Verhalten dieses Marschalls in den verschiedensten

Varianten vor. Welche Zweifel hatten den trefflichen Soldaten oft ganz blind gemacht? — Aber, war das ihm denn nicht selbst schon so ergangen? — Gewiß. — Und er erging sich in Selbstvorwürfen und sagte die charaktervollsten Vorfälle. Nur Kaltblütigkeit kann den Entschlüssen Dauerhaftigkeit verleihen. Das wollte dieser Labédoyère gewiß sagen. — Das ist auch so!“ murmelte er in sich hinein. —

Sein Heer rückte schon wieder vor. Die polnischen Husaren schwärmten ihm wie die Sturmchwalben voraus. Sie suchten mit den Vorposten Neys anbinden zu können; doch überall zogen sich die zurück. Kein Schuß wurde gewechselt. Wenn das so fortging, waren die Säbel, wenn man vor die Tore von Paris kam, eingetroffen. Alle Straßen, sagte das Landvolk, wären gesperrt; aber offenere Wege gab es kaum in der ganzen Welt. Das schürte den Mut und die Unternehmungslust der waghalsigen Reiter und weit hinter die Linien der königlichen Reiten streckten sie ihre Fäher.

In Schloß an der Söhne brachte das Volk die Kanonen und die Munitionswagen, welche zu Neys Armees stößen sollten, zu den Kaiserlichen und die Freischaren, welche einst gegen die Oesterreicher kämpften — es war etwas über ein Jahr her — schlossen sich Napoleon an. Je näher der Kaiser der Hauptstadt kam, je toller waren die Bauern. In Wallon wollten sogar die Weiber vor seinem Absteigequartier Wache stehen. Neel, welcher die Sicherheitsposten des Feldherrn zu beaufsichtigen hatte, mußte mit zarten Geschick vorgehen, um das Volk in keiner Weise abzustößen.

Es war schon spät in der Nacht, als Bertrand und Labédoyère, begleitet von einem Generalstabsoffizier Neys, die Nachricht brachte, daß der Marschall zu Napoleon übergegangen sei. Der Kaiser änderte den Anruf Neys und schickte den Offizier mit demselben wieder auf der Straße nach Auxerre weiter. Daraus ließ es sich gelassen auf seinem Feldstuhl nieder. „Es hat lange gedauert. Erzählen Sie mir.“

„Sire, die Soldaten wollten nicht mehr gegen uns gehen.“ — „Und Ney?“ — „Er versammelte seine Unterführer Bourmont, Recourbe, Faveruey, Clouet und Dugrevel. Es war ein Schwanken hin und her. Der will, der will nicht. Am andern Tag versammelt er seine Truppen. Er trägt auf der Brust den Stern der Ehrenlegion mit dem Bildnis von Sire.“

Napoleon lächelte dünn. „Nä“, kam es, kaum gehaucht, über seine Lippen. — „Er wartet und wartet; er reitet vor die Front, er sprengt zum Hintertreffen. Alles schweigt.“

besagt worden waren. Man will sich nicht auf die Kurze im Flottenservice reden will, so kann damit nur der Kurs ruhiger und sachlicher Aufklärung und Belehrung gemeint sein.

Infolge des von der preussischen Regierung eingeleiteten Strafverfahrens gegen den Bürgermeister von Jutum, Dr. Schäding, ist die Erregung in der Bürgerschaft sehr groß, und allgemein, ohne Unterschied des politischen Standpunktes, wird gegen das Verfahren der Regierung Stellung genommen und für den Bürgermeister, der sich überhaupt einer äußerst großen Popularität und Beliebtheit erfreut, eingetreten. Eine Anzahl namhafter Persönlichkeiten der Stadt Jutum haben sich bereits zusammengeschlossen, um über Schritte zu beraten, die geeignet sind, die unerfreuliche Angelegenheit möglichst auf gutlichem Wege zu schlichten. Die gesamte Bürgerschaft steht jedenfalls einmütig hinter ihrem Bürgermeister und wird gewiß alles aufbieten, um ihn sich zu erhalten. Dr. Schäding wird sich übrigens als Kandidat der freisinnigen Volkspartei um das Abgeordnetenmandat des Kreises Londern bewerben, dessen bisheriger Vertreter Federken gestorben ist.

Die Frage der Selbstverwaltung in Deutsch-Südwestafrika scheint die Gemüter im Schutzgebiet mehr als nötig zu erregen. Ein in Swakopmund erscheinendes Blatt richtet folgenden Angriff gegen das Reichskolonialamt: „Eine seltsame Kunde bringt an unser Ohr: Die Vorschläge des Herrn Dr. Kilg über die Gestaltung unserer Selbstverwaltung sollen dahel im Reichskolonialamt keine Gnade gefunden haben. Man will uns dagegen mit der preussischen Landgemeindevorordnung beglücken, die ja auf unsere Verhältnisse wie die Faust aufs Auge paßt. Manchem, der dies vernahm, entfuhr wohl im Schreck der Stoßseufzer: „O Herr Dernburg, bewahre uns vor Trockenheit, Maulschweiden, Kinderpest und Kustand, vor allem aber vor unseren Freunden am grünen Tisch, den Geheimräthen im Reichskolonialamt!“ Wir wollen das nicht glauben, bis wir von dem modernen, aufgeklärten Kaufmann Dernburg selbst hören, daß im Reichskolonialamt Dunkel herrschen soll, weil sich die Herren in Berlin im Nicht zu rechtfinden.“ Wie wir an zuverlässiger Quelle erfahren, ist die „seltsame Kunde“ durchaus falsch. Die ganze Frage ist noch gar nicht über das erste Stadium interner Erwägungen hinaus gekommen, und die Entscheidung liegt noch in weiter Ferne. (S. A.)

Die Meldung über den Ausbruch eines deutsch-portugiesischen Konflikts aus Anlaß der Grenzregulierungsverhandlungen an der Grenze von Kamerun entspricht nach dem „Berl. S. A.“ in keiner Weise den Tatsachen, da weder die Verhandlungen begonnen haben, noch auch ein Zeitpunkt hierfür endgültig festgesetzt worden ist. Hieraus ergibt sich aber, daß irgendwelche deutsche Forderungen noch nicht gestellt sind und somit auch, daß von Seiten einer dritten Macht dem portugiesischen Staate eine diplomatische Unterstützung gegen diese Forderungen nicht zu teil werden konnte.

Oesterreich-Ungarn.

Viccois meldet aus Rom über die bevorstehende Zusammenkunft zwischen den Ministern Tittoni und Freiherrn v. Khevenhül: Die Zusammenkunft soll in Vradia bei Znam, in der Villa des Fürsten Frasso-Zentice, stattfinden, wenn nicht die Krankheit der Schwester des Fürsten, Gräfin Schönborn, hindernd dazwischentritt. Fürst Frasso-Zentice hat diese Villa von seiner Mutter, einer Gräfin Chotec, einer Verwandten der Gemahlin des Erzherzogs Franz Ferdinand, geerbt. Fürst Frasso ist ein intimer Freund von Tittoni, während er den Freiherrn v. Khevenhül nicht kennt. Der Plan zur Zusammenkunft ist also vom italienischen Minister des Aeußern ausge-

ht die Gelegenheit einer Einladung des Fürsten genützt hat, um seiner Begegnung mit dem Minister Freiherrn v. Khevenhül jeden Anschein einer politischen Zusammenkunft zu nehmen. Daß die Teilnahme an Jagdpartien ein Vorwand für die Entree ist, erzählt 'aus dem Umstand, daß die großen Jagden des Fürsten Frasso nicht für August, sondern für September festgesetzt sind. Tittoni geht also nach Vradia, nicht um zu jagen, sondern zu einer politischen Zusammenkunft.

Gestern begann, wie kurz gemeldet, die gemeinsame militärische Übungsfahrt des Oesterreichischen und des deutschen Freiwilligen Automobilkorps. Um 8 Uhr erfolgte bei der Moräne der Start. 34 Automobile, abwechselnd ein deutsches und ein Oesterreichisches, wurden abgelassen. Mit jedem Oesterreichischen Teilnehmer fuhr ein deutscher Generalstabsoffizier als Unparteiischer und umgekehrt. Die Zuweisung geschah durch das Los.

England.

Ueber die Versuche mit dem neuen englischen Militärluftschiff „Mull Securus“ II, die alles in allem einen Mißerfolg darstellten, wird dem L. A. von einem Augenzeugen der Probefahrten geschrieben: Um 4 Uhr, hieß es unter den als Posten zum Absperren aufgestellten Unteroffizieren, sollte der Ballon herauskommen: um 5 Uhr 30 Minuten wurde er aus der Halle gebracht. Der erste Versuch, ihn hochzubringen, mißlang vollständig, da sich die enorm langen Haltestäbe beim Vorlassen vorn auf das Höhensteuer legten und so ein Steuern unmöglich machten. Das Auswerfen von ein paar Saak Ballast genügte gerade, um den Ballon knapp über ein Belt wegzubringen. Beim zweiten Versuch blieb wieder eines der langen, vollständig freihängenden Haltestäbe in einem Baum hängen und wurde in einen Propeller hineingezogen. Eine leichte Verbiegung des eines Flügels, der aber an Ort und Stelle ausgehämmert wurde, war die Folge. Raschlich mußte nochmals abgestoppt werden. Beim dritten Versuch kam das Schiff, ungefähr um 1/7 Uhr, los und beschrieb einen vollständigen Kreis. Ob einige kleine Richtungsänderungen auf der Tour beabsichtigt oder unbeabsichtigt waren, läßt sich nicht sagen. Als der Kreis in ungefähr einer Viertelstunde beschriebe, hörte plötzlich der Motor auf zu arbeiten und das Schiff senkte sich schnell zu Boden. Unglückslicherweise kam man dabei in Bäume und so erlitt das Steuerbordsteuer einen Defekt, der aber leicht zu reparieren sein wird. Der Grund des Mißganges war, daß eine von den Transmissionsketten am Motor gebrochen war. Der Motor schien überhaupt seine Mäcken zu haben, denn bei den drei Aufläufen bedurfte es immer einer gerammaen Zeit und vieler Tachezet, bis er arbeitete. Der Abstieg erfolgte durch Wasserauslassen.

Türkei.

Den Konstantinopeler Blättern zufolge beglückwünschten die Vertreter der Mächte die Schritte zur Wiederherstellung der Verfassung. Der Großvezier war, als er vorgestern auf die Porte ging und mit dem Minister des Aeußern von dort zurückkehrte, Gegenstand lebhafter Oratorien. Die lärmenden Rundgebungen hörten in Folge der amtlichen Aufforderung, die Rundgebungen einzustellen, sofort auf. Junge Leute, zweifellos Jungtürken, richteten an Soldaten und Gendarmen Ansprachen, worin sie Nachsicht gegen den Sultan empfahlen. — Der Botschafter Oesterreich-Ungarns, einige Gesandte und Geschäftsträger, erhielten bei ihrem Besuch des Großveziers auf der Porte die Versicherung, die Verfassung werde vollkommen zurückgeführt werden. Die Vorarbeiten für die Verfassung seien bereits angeordnet. Konsulare

Meldungen besagen, daß die in Paris vor sich verammelten Albanesen auseinanderzugehen beginnen.

Die Aufhebung der Zensur und die sonstigen Ereignisse geben der türkischen Presse einen großen Aufschwung. Die Auflagen der Presseorgane sind riesig gestiegen. Das türkische Publikum reißt sich um die Nummern und zahlt sie mit dem Vierfachen des Preises. Die Wochenblätter „Serwetsfunun“ und „Mehtap“ wurden in Tageszeitungen umgewandelt. Mehrere neue Tagesblätter werden angekündigt. — „Sabah“ veröffentlichte einen Leitartikel, in dem erklärt wird, man dürfe jetzt nicht seine Nachsicht zu befrichtigen suchen, sondern alle Kräfte anwenden, um die Zukunft des Landes zu sichern. Der Sultan habe die Verfassung 30 Jahre hindurch aufgehoben gelassen, um das Land vorzubereiten. „Nizam“ veröffentlichte einen Artikel über den Verhältnis des Islam zur Verfassung. Die türkische Presse begrüßt mit Begeisterung die Aufhebung der Zensur und der Geheimpolizei.

Die Londoner „Times“ schreibt, die einzig mögliche Politik für die Mächte bei der neuen Sachlage in der Türkei sei wachsame und wohlwollende Nichtintervention. Es werde für Abdul Hamid nicht leicht sein, seinen Sturz aus den selbstigen Jahren zu wiederholen und die Verfassung wieder einzuführen, da seine Macht jetzt viel geringer sei. „Daily Telegraph“ beurteilt die Lage hoffnungsvoll, obgleich die Gefahr auswärtiger Mächte besteht; Abdul Hamid müsse wissen, daß, wenn er seine Versprechungen widerrufe, die Lage für ihn selbst sehr schlimm werden würde. „Daily Graphic“ rät den Mächten, den Reformplan für Mazedonien zur Befestigung der Verfassung zu benutzen, indem sie dem Sultan eine Ausschub der Reformen nur dann gewähren, wenn er Bürgschaften für den Bestand der Verfassung gebe. „Daily News“ empfiehlt wiederum, man solle die Türken ihr Haus in Ordnung bringen lassen, und die Mächte sollten zu diesem Zweck, wenn nötig, die kleineren Balkanstaaten zur Hilfe zwingen.

Perlen.

Die Einrichtungen in Teheran dauern fort, obwohl der Schah allen Konstitutionellen Annahme versprochen hatte. Der Schah hat dem russischen Obersten Plakhov, dem Kommandanten der in den letzten Wochen auf 8000 Mann getrachteten persischen Kosakenbrigade, den Gubsoorden verliehen, den sonst nur Fürstlichkeiten erhalten. Vorgestern sollen in Bagdad, der Residenz des Schahs, mehrere Einrichtungen stattgefunden haben. Man spricht von neun. Zwei der Verurteilten sollen nach Festbindung an die Mündung einer Kanone durch einen Kanonenschuß hingerichtet worden sein.

Aus vollkommen glaubwürdiger Quelle verlautet, daß der Schah indgeheim mit der Russischen Bank wegen Aufnahme einer Anleihe von einer Viertelmillion Pfund Sterling verhandelt.

Ein Londoner Blatt meldet aus Teheran unterm 26. Juli, daß Kasr es Saltanah, der vor kurzem die Expedition gegen die Turkmänen in Astabad führte, den Befehl erhalten hat, gegen Tabriz vorzurücken. Er verläßt Teheran am Mittwoch an der Spitze einer auf 3000 Mann geschätzten Streitmacht mit sechs Geschützen und Kosaken. Vier Maximgeschütze und 48 französische Feldgeschütze, die bereits im Jahre 1903 bestellt, aber nach ihrer Ankunft nicht montiert wurden, sind zusammen mit 12000 in Engewei gelandeten französischen Bewehrten dem Oberst Plakhov zur Verfügung gestellt worden.

„Auch Bourcué, den ich entlassen?“ fragte Napoleon gespannt. — „Auch er. Freilich am Tage vorher soll er geflohen haben, er habe von Ihnen nur Kränkungen empfangen, von den Bourbonnen nur Gütes.“

„Ein unfähiger Mensch das!“ warf der Kaiser entsetzt hin. — „Und was sagte da der Marschall?“ — „Auch ich habe Ehrgeiz!“ — „Was tat denn Ney im entscheidenden Augenblick?“

„Soldaten,“ sagte er, „die Sache der Bourbonnen ist für immer verloren. Die rechtmäßige Dynastie, welche die französische Nation zur Herrschaft berufen, wird wieder den Thron besteigen. Dem Kaiser Napoleon, unserem Souverän, steht allein das Recht zu, über unser schönes Vaterland zu herrschen.“

„Ich weiß schon, es ist die Proklamaktion, die er mir zuschickte,“ unterbrach der Kaiser den General. — „Und was antwortete das Meer?“ — „Es lebe der Kaiser!“ — „Und sonst?“ — „Der Graf von Orsel zerbrach seinen Regen.“

„Er hätte ihn auch behalten dürfen,“ bemerkte der Kaiser leichtglüh. — „Uebrigens war es ein köstlicher Regen. Was?“ Ein leichtes Lächeln umspielte seine Lippen.

„Und nachher gab es ein Festbankett und Labédoyères besetzte den Marschall noch einmal mit vortem Burgunder.“

„Labédoyères?“ — Sie sagten doch das Wort von der Kaltblütigkeit und lassen sich dann doch durch einige Glas hinreißen?“ Der Kaiser sah ihn durchbohrend an. „Stre, ich hinreißen?“ Nein, ich reiße sie hin. — O, ich hätte den Marschall zum Freund getroffen!“

Napoleon schüttelte sich vor Lachen. „Man sollte glauben, Sie hätten unter Wädhern gedient.“

Der Offizier beugte sich mit heiterer Miene. „Der Kopf steht für die Krone und umgekehrt, Stre.“ — „Also Ney hielt nicht stand. Ich dachte es mir ja. Nun geht es direkt auf Paris. Die Batterien gehen bis Monterau.“

— Cambronne geht unverzüglich vor. — Leben Sie wohl. — Noch eins, meine Herren, lassen Sie in Auxerre die ermittelten Kruppenteile, welche schon den weiten Marsch von Antibes und Grenoble machten, einschiffen. — Wachen Sie es gut!“

Die Offiziere verabschiedeten sich. Cambronnes Kruppen trachten erst noch ab und schlugen dann kampfbereit die Straße nach Monterau ein. Unter ihnen war Réal, welches von Minute zu Minute hoffte, vor den Feind zu kommen. . . . In Auxerre kam endlich auch Ney zu Napoleon, der ihn mit großer Unruhe erwartete. Immer noch nicht sicher, ob der Marschall auch Wort hielt, fürchtete er, in einen Hinter-

halt zu fallen. Er traute nicht den schönen Redensarten, die ihn als den Bringer alles Glücks priesen. „Ich verlange keine Reklamation und keine gegenseitige Erklärung. Sie sind für mich immer der Draufste der Traven!“ Mit diesen süßen Worten empfing der Kaiser den Fürsten von der Moskwa.

„Stre,“ entgegnete Ney zaghaft, „die Zeitungen haben schändliche Dinge über mein Betragen veröffentlicht, ich werde beweisen, daß es Lügen sind. Meins Handlungen und Worte sind stets die eines guten Soldaten gewesen.“

„Ich weiß es und habe nie an Ihnen gemerkt.“ — „Stre, Sie haben recht gehabt; Unsere Majestät können stets auf mich rechnen, wenn es sich um das Vaterland handelt.“

— „Auch mich führt die Vaterlandsliebe heim. Ich wüßte, daß das Vaterland unglücklich ist.“

„Unsere Majestät können überzeugt sein, daß wir Sie unterstützen.“ — „Was für ein Geist herrscht in der Arme?“

„Ein ganz vornehmer Geist, Stre. Ich glaube, die Soldaten würden mich tot drücken, als ich ihnen Ihre Adler zeigte.“

„Wer sind Ihre Generale?“ — „Bourcué und Courmont.“ — „Kann man sich auf sie verlassen?“

„Ney wich aus. Warum sind sie nicht hier?“

„Sie haben geglaubt, und ich habe sie daher zurückgelassen.“ — „Stre?“ — „Ich will es!“ besah Napoleon schroff. — „Gut denn.“ — „Meinen Sie, daß sich Paris verteidigt?“ — „Nein, Stre!“

„Leben Sie wohl, Marschall; ich muß an den Kaiser von Oesterreich schreiben.“

Ney verabschiedete sich herzlich von dem Kaiser, dessen ganzer kalter Hauber ihn schon wieder gefangen genommen hatte. Diesen Blicken, diesen hart klingenden festen Worten konnte er nicht widerstehen. Wie oft hatte er sich schon in die vergangenen Zeiten versezt. Er sah im Geiste den genialen Mann von einem baumgekrönten Hügel die Schlacht leiten, ruhig, kaltblütig. Die Adjutanten kommen zu ihm geflohen.

„Marschall, Majestät läßt fragen, wo Ihr Hügel liegt. Der rechte Moment ist da.“ Und gleich darauf getönte man schon die Wirkung seiner umfassenden Operationen. Der Feind wird auseinandergebrochen. . . er muß zurück. . . Napoleon kommt selbst herangejagt. — „Stre, ich gratuliere.“

Und dieser seine Dummheit des Schlachtenruhmes schien noch an Napoleons Uniform zu kleben. . . Während der Marschall bei dem Kaiser war, tangten die Offiziere im Hause des Wädhern. Es war ein tolles Treiben die ganze Nacht hindurch. Das wilde, ein Aufregungen und Wechsel reiche Leben,

die Anstrengungen der weiten Märsche bei dem trostlosen Wetter, gaiten den Dursch nach Bergnügen und ausgelassener Freude mächtig gesteuert.

Der große Saal. — Stadthaus war festlich erleuchtet. Ein reicher Damastor glorierte die Wände und wartete schüchtern auf den ersten Ton des kommenden Tanzes, und an flotten Tän-ern schloß es wachseln nicht. Einer der elegantesten Offiziere war Labédoyères. Seine schlank, biegsame Gestalt, die offenen selbstbewußten Gesichtszüge nahmen auf den ersten Blick für ihn ein. Seine vitterliche Anmut, seine unverwundete Ausdauer wurde von den Kameraden schon oft bewundert. Und nun sah er auch bei dem Kaiser so fest.

Da hoben die Gelage wieder an. . . Schon drehen sich einige Paare. . . Labédoyères, der Stern des Abends ist verschwunden. „Gewiß Dienst.“ — „Er hat viel Arbeit“, sagen einige.

„Die Arbeit drückt ihn aber nicht; sie ist ihm nur eine willkommene Unterbrechung des Genusses“, erklärte ein anderer. „Dort kommt er. Rogt aus, er hat die schöne Italienerin am Arm.“ — „Das bringt auch er nur fertig.“

Nun schwebte das Paar mitten durch den Saal. Labédoyères hatte auf dem Bureau des Kaisers nachgefragt, ob seine Nachrichten eingetroffen wären und bei seiner Rückkehr das Mädchen vor der Präsektur getroffen. „Si sieh da! — Die schöne Elbanerin!“

Mit diesen Worten hatte er sich leicht zu Anita hingebeugt, welche mit brennenden Augen nach den beiden Fenstern der Präsektur schaute. — „Wie schön.“ — „Widerrst du auch dabei sein?“ — „Ja?“ — „Gleich!“

Mit hübsigendem Lächeln gab er ihren Arm unter seinen und führte sie bis hohe Treppe hinauf. Er führte das heiß, Schweiß durch ihren geschmeidigen Armee wachen. Unwiderlich mußte er ihr unter der großen Laterna, welche vor dem weiten Flügeltore hing, in das Innere gehen. Eine dunkle Rde überzog ihre Wangen und sie lebte leicht unter dem festen Druck seines Armes. Sie empfand Neugierde und Freude, Furcht und Bangen, als sich ihre Blicke mit den seinen trafen.

„Wo ist Ihr Geliebter?“ fragte der Oberst mit heiserer Stimme. „Mein Geliebter?“ — Sie schenkte ihm einige Augenblicke zu bestimmen. „Rein?“ — „Der ist auf Vorposten!“

Sie wollte ja ihr Verhältnis zu dem Kapitän nicht verläugnen; doch hatte sie auch Angst, Labédoyères würde sie am Ende doch noch auf der Treppe stehen lassen. — „Das ist aber gefährlich.“ — „Bemerkte er leichtglüh.“ — „Wieso?“ — „Ein

Aus aller Welt.

Dreslau: Erneute ankaltende Regengüsse und schwere Gewitter haben wieder in verschiedenen Teilen Schlesiens großen Schaden angerichtet. Die aus Ditzsch gemeldet wird, ist der im Bau begriffene Oberkanal in Gefahr geraten. Es mußte Militär herbeigerufen werden, um die gefährdete Stelle zu sichern. Ferner arbeiten seit Freitag ununterbrochen 300 Soldaten an der Fertigstellung eines Notweges von der dritten abgeworbenen Flußbrücke bis zur ersten fertiggestellten Kanalbrücke. — **Königsberg:** Dr. v. Baden an verbotener Stelle errand im Offiziersklub Neufahrten die 18-jährige Tochter des in Königsberg wohnenden Faktors Marschall. — **Halle:** Gestern vormittag stieß das Automobil des Direktors der Maschinenfabrik bei Werfburg mit der elektrischen Fernbahn Halle-Merseburg zusammen. Der Direktor wurde durch Gasplücker, die ihm ins Gesicht drangen, schwer verletzt; auch der Chauffeur trug schwere Wunden davon. — **Reuß:** Auf der Rastener Chaussee, eine Stunde von Reuß entfernt, fuhr vorgestern Abend ein mit großer Schnelligkeit daherkommendes Automobil bei dem Versuche, einem Abbiegungswinkel, gegen einen Baum. Das Auto wurde gewendet, einem Insassen des Kraftwagens wurde der Brustkorb eingedrückt, ein anderer erlitt eine schwere Kreuzverletzung, der Chauffeur eine Beinverletzung. — **Junnsbruck:** Ein Dresdner Tourist namens Boeh unternahm am Freitag eine Grabwanderung über die Spedhar- und Bettendorfsberge. Da er nicht zurückkehrte, vermutete man ein Unglück. Man suchte nach und fand in einer unzugänglichen Grotte Gut und Kispidel des Touristen, sowie Blutspuren. Die Leiche liegt hundert Meter tief an einer fast unpassierbaren Felskluft. — **Junnsbruck:** Bei einer Rastfahrt auf dem Junn stieß ein mit fünf Personen besetztes Boot an einen Wellenpfeiler bei Reizlegg und sank. Alle Insassen sind ertrunken. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden. — **Drüffel:** Infolge falscher Weichenstellung ist vorgestern nachmittag der von Drüffel kommende Schnellzug im Bahnhof Ostende auf eine stillstehende Lokomotive aufgefahren. Der Lokomotivführer versuchte durch sofortiges Anziehen der Bremsen den Anprall zu mildern. Obwohl er erlitt 18 Frakturfrakturen des Brustkorbes, wurde er nicht schwer verletzt. — **Aus New York:** wird gemeldet, daß ein Gefängnisbrand im Staate Georgia ausgebrochen ist. In verschiedenen Zellen wurden Gefangene, die Strafen für geringfügige Vergehen büßten, zu Tode gepeitscht. In anderen Zellen wurden die Gefangenen verkauft, ähnlich wie Sklaven ehemals in diesen Gegenden verkauft wurden. In Georgia besteht nämlich das System, Gefangene an die verschiedensten Unternehmungen als Arbeiter zu vermieten. Dieses System scheint der Kern des ganzen Übels zu sein. Die Leiden dieser vermieteten Gefangenen sind unbeschreiblich.

Bernichtung großer Waldungen durch die Nonnenfalter.

Die Nonnengefahr in den sächsischen Waldungen wird mit jedem Tage größer und besonders sind es die herrlichen Waldungen der Kaufitz, die in höchster Gefahr stehen, der Nonne zum Opfer zu fallen. Es ist zu befürchten, das weite Strecken Wald, die jährlich Tausenden Erholung bieten, auf viele Jahre entfällt oder ganz zerstört werden. Der Oberbürgermeister von Zittau, Dr. Dertel, erklärt soden einen Warnruf und betont, daß die Forstverwaltungen trotz äußerster Mühe und Anstrengung nicht im Stande seien, allein die Bekämpfung der Nonne

so rasch und gründlich auszuführen, wie es nötig wäre, um noch größeren Schaden abzuwenden. Der Oberbürgermeister richtet dann an alle diejenigen, welche ihre Urwald- oder Forstverwaltung sehr verdünnen, die bringende Bitte, die Forstverwaltung bei der Bekämpfung der Nonnengefahr, -puppen und -raupen nach Kräften zu unterstützen. — Der im Vorjahre einem Kaufitzer Forstmann hätte sagen wollen, daß sein Revier ein Opfer des Nonnenraupen geworden wäre, dem wäre ein mitleidiges Nicken zuteil geworden und mit folgendem Selbstbewußtsein hätte man ihn auf die riesigen Mengen vertilgter Nonnenraupen und -schmetterlinge hingewiesen. Heute zeigt es sich, daß die Kaufitz, die man für Millionen wohlgezahlter Nonnenraupenkaufen usw. geopfert hat, umsonst verausgabt worden sind. Man hat den Ruin der Waldungen nicht aufzuhalten vermocht. Der Waldboden ist mit Raupenlos vollständig bedeckt. Die Waldungen versinken dem Raschschlag. Unberechenbare Verluste, unabsehbare Folgen werden sich einstellen. Die Einbußen, die der einzelne sowohl wie die Gesamtheit in finanzieller, gesundheitlicher, landschaftlicher und volkswirtschaftlicher Beziehung erleiden wird, werden noch nach Jahrzehnten sichtbar sein. Die empfohlenen Maßregeln werden praktisch kaum durchführbar sein und weiter keinen Erfolg haben, als daß wieder einige Millionen Insassen mit einem verhältnismäßig hohen Kostenaufwande vertilgt werden. Das Ergebnis aber wird gleich Null sein. Selbst wenn alle Bäume rechtzeitig mit Kiedringen versehen werden könnten, würde der Erfolg sehr fragwürdig sein. Die Terränge, die man wohl gegen die Nonnenraupen erfolgreich anwendet, erweisen sich gegen die Nonnenraupen als völlig unzulänglich. Denn die paar Millionen Nonnenraupen, die durch die Ringe abgehalten werden, bedeuten gegen die Milliarden, die in den Baumstümpfen ungehindert schmarotzen, soviel wie gar nichts und kriechen, wenn sie nicht nach oben können, wieder abwärts und begnügen sich mit Selbstbeverrausung usw. Es ist durch Versuche nachgewiesen worden, daß die Nonnenraupen an ihren Fraßstellen außerordentlich festhaften und selbst durch festes Schütteln und durch Sturm nicht herabgeworfen werden. Es fällt ihnen gar nicht ein, so schnell ein Fachmann in der Hitze Morgenst, ihre fastigen Weideweiler in den Baumkronen freiwillig zu verlassen. Bei dem vorgeschrittenen Stadium der Gefahr erscheint es ausgeschlossen, daß die Natur selbst imstande ist, das gefährliche Gleichgewicht wieder herzustellen. Der Mensch steht der Nonne machtlos gegenüber. Darum gibt es nur ein radikales Mittel: der Raschschlag. Um benachbarte Reviere zu retten, müssen alle Gebiete, in denen die Nonne gefahrdrohend auftritt, vor dem Fluge unter sachverständiger Leitung niedergeschlagen werden. Die der Staat die Vernichtung der Waldberge, die von der Raschschlag befallen sind, verfügt, so muß auch hier einheitlich vorgegangen werden, wenn man nicht die gesamten Waldungen auf Spiel setzen will. Die gewinnbringende Ausnutzung des Waldbodens und die damit verbundene Ausdehnung des Laubholzes und einseitige Bevorzugung des Nadelholzes sind die eigentlichen Ursachen des Raupenraubes. Die rücksichtslose Verdrängung der Laubbäume ist ein schwerer Fehler. — In den Wäldern bei Opyin haust die Nonne ärger als in den vergangenen Jahren. Etwa 100 Personen rücken jeden Morgen gegen den Waldschädling aus, aber die zehnjährige Zahl von Antikämpfern würde auch nur geringen Erfolg haben. Gestern abgejagte Bäume sind heute schon wieder mit Raupen besetzt. Die Tiere kriechen flott über die Terränge weg, die entweder zu früh angebracht wurden oder zu schnell ihre Klebkräfte verloren haben.

Bermischtes.

II Fleischkonserven und gefrorene Rebhühner. Die Gegenwart hat es in ihren kulinarischen Bedürfnissen verstanden, sich von den Gaben der einzelnen Jahreszeiten fast freizumachen, und die vorzügliche Art, in der heute Gemüskonserven hergestellt werden, ermöglicht selbst zur Winterzeit, scheinbar frisches Gemüse auf die Tasse zu bringen. Nicht so glücklich sind die Konservenfabrikanten in der Herstellung von Fleischkonserven gewesen, und für die Vergiftungserscheinungen, welche bisweilen beim Genuß von Konservengerichten beobachtet worden sind, hat sich bei sorgfältiger Prüfung in sehr vielen Fällen Fleisch als die eigentliche Ursache herausgestellt, wenn sich dieses Gift auch freilich erst durch ungewöhnliches Aufbehalten des Inhaltes nach Eröffnung der Dose bildet. Immerhin verbleiben Fleischkonserven selbst in geschlossenen Büchsen nach einer gewissen Zeit an ihrer ursprünglichen Güte, und daher empfiehlt es sich, derartige Konserven mit dem Tatum ihrer Herstellung versehen zu lassen, damit sie rechtzeitig dem Verkehr entzogen werden können. Dieser Uebelstand hat nun neben den Fleischkonserven in letzter Zeit zur Aufbewahrung von Fleisch und Geflügel in großen Gefrierräumen geführt, und aus dieser Quelle finden sich in den Speisekammern besonders der feineren Restauration z. B. Rebhühner zu einer Zeit, die von der Jagdzeit der Rebhühner weit entfernt ist. Das gefrorene Fleisch verliert aber, sobald es dem Gefrierraum entnommen ist, sehr bald seinen natürlichen Geschmack und geht ferner äußerst schnell in Fäulnis über, so daß der Fleischschmecker trotz aller gewürzten Zutaten ein gefrorenes Rebhuhn von einem solchen zur Jagdzeit stark unterscheidet. Das große Publikum aber sollte über die Herkunft solcher Rebhühner in der Schonzeit unterrichtet sein, um die Speise abzulehnen, die keineswegs sehr appetitlich in der Vorbereitung gehandhabt wird. Jede Jahreszeit hat für den besten Tisch ihre besonderen Speisen, und jeder wird von seinen Mahlzeiten die größte Freude haben, der sich mit dem zu begnügen versteht, was die Jahreszeit bietet, und der nicht im Sommer Rebhühner über eine analoge, nicht frisch zu beschaffende Fleischspeise und im Januar frischen Spargel verlangt. Den Gemüskonserven in Büchsen soll gewiß das Wort gegeben werden, und sie verdienen die weiteste Verbreitung und Anerkennung. Von Fleischkonserven empfiehlt sich aber, nur mäßigen Gebrauch zu machen, wie z. B. von Hühnersuppenkonserven in Glasgefäßen bei der Krankenpflege; niemals aber sollten zu zweifelhaftem Gaumenkitzel überfähriger Persönlichkeiten Speisen aus gefrorenem Fleisch Verwendung finden.

*** Eine Polarzeitung.** Die Macht der Presse dehnt sich jetzt immer mehr auch über die Meere aus. An Nord der großen Tämpfer erscheinen Nordzeitungen, welche neben unterhaltenden und belehrenden Artikeln täglich neue Nachrichten, die durch drahtlose Telegraphie übermittelt werden, veröffentlichen. Eine eigenartige Nordzeitung hat dieser Tage das Licht der Welt erblickt, sie trägt den Namen „Polarzeitung, Generalanzeiger für den nördl. Polarkreis, Intelligenzblatt für Spitzbergen und die umliegenden Ortschaften“ und erscheint an Bord des Tämpfers des Norddeutschen Lloyd „Großer Kurfürst“, der z. B. eine Polarfahrt über Spitzland, Island, Spitzbergen und Norwegen macht. Die Zeitung, die in der eigenen Nordbruderei hergestellt wird, besteht aus Beiträgen der Fahrteilnehmer selbst. Der großen Stimmung der Reisegesellschaft entsprechend sind die Artikel, Nachrichten und Gedichte ausschließlich humoristischen und fröhlichen Inhalts. An der Spitze bringt das Blatt wichtige politische Mitteilungen über die Polarfahrt; wir ersuchen daraus, daß das Zusammensein der zahlreichen Franzosen, Amerikaner und Russen mit den Vertretern Deutschlands die besten Garantien bietet für die friedlichen Beziehungen der Völker. Aus dem lokalen Teil erfahren wir, daß die Reisegesellschaft an Bord wie an Land sich aufs Beste unterhält, wobei allerdings manchmal bei den Jagdausflügen und Bergbesteigungen auch ungewollt zur Unterhaltung seinen Teil beiträgt. Aus dem Abschnitt „Theater und Konzerte“ geht ferner hervor, daß an Bord des Tämpfers auch an solchen Unterhaltungen kein Mangel ist. Das Heuilleton des Blattes, wie die am 12. Juli erscheinende „Sonntagsbeilage“, enthalten zahlreiche Gedichte, in denen poetisch angehauchte Fahrteilnehmer ihr volles Herz ausschütten. Die Verse atmen eine so warme Begeisterung über den Tämpfer „Großer Kurfürst“ und die Schönheiten der Polarfahrt, wie man sie im eiligen Norden nicht suchen würde. Die Fahrt ist aber auch, wie wir aus der Zeitung erfahren, von Anfang an vom schönsten Wetter begünstigt und hat den hohen Norden von seiner allerbesten Seite gezeigt.

*** Ein Reisejubiläum.** Ein eigenartiges Jubiläum konnte der vor kurzem mit seiner Gattin an Bord des Schnell dampfers des Nordd. Lloyd „Konprinzessin Cecilie“ von einer siebenwöchentlichen Bergnädigungsreise nach Europa zurückgekehrte Präsident des „Chicago Musical College“ Dr. F. Biegfeld begehen; waren doch gerade fünfzig Jahre verstrichen, seit er seine erste Reise auf einem Bremer Tämpfer von Europa nach Amerika gemacht hat. Er war einer der ersten Passagiere des ersten Tämpfers des Norddeutschen Lloyd, der den Namen „Bremen“ führte und der am 19. Juni 1858 seine Jungfernfahrt von Bremerhaven nach New York antrat, wo er am 4. Juli morgens eintraf. Dr. Biegfeld, der in Berlin und Paris gewesen ist, hat seitdem 103 Reisen mit Schiffen des Norddeutschen Lloyd in Bremen und vier mit Schiffen anderer Linien gemacht. Er ist jetzt nach Chicago zurückgekehrt, da das Institut, dem er vorsteht, mit dem Neubau eines Musikpalastrs, der einen mächtigen Konzertsaal und ein Theater enthalten soll, beschäftigt ist. Das Institut hat zurzeit 6000 Schüler.

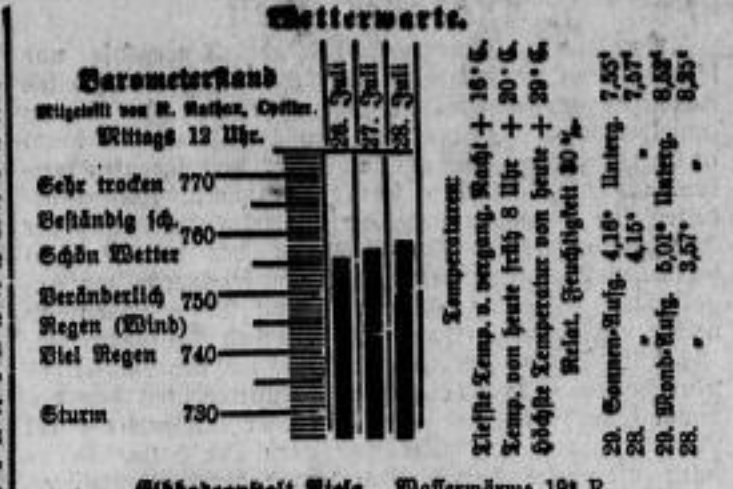
so schönes Schicksal bei so vielen jungen Kriegern allein zu lassen. — Er lachte und drückte sie fester an sich. — **Wir leben uns!** — Menschen, welche sich lieben, sollen zusammenbleiben, gewiß; aber, schönste Anita, ich hätte dich nicht mitgenommen. Ich würde es nicht ertragen, wenn irgend jemand von dir ein fremdliches Mädchen empfangt. — **Abbedoyere** tangte fast jeden Tag mit Anita. Es schien, als gänze er sie keinem andern. Einer seiner Kameraden hatte ihm leise zugeflüstert: „Und Wilson?“ Das machte ihm aber kein Kopfweh; er war der Mann des Augenblicks und dachte, ein Kriegsmann müsse nehmen, was ihm die Stunde bietet. Und Anita würde bei dem Heere bleiben, — und in Paris. — **Witten** in dem Gewühl des Tanges tauchte plötzlich eine Wärrnähle auf. — **Meine Herrin!** — **Die Musik** schloß. Die Kameraden standen. Die Armes des Herzogs von Berry geht auch zu uns über. Soeben trafen die Husaren ein, welche den Hofen von Montreux besetzt hielten. — **Man** reichte sich gegenseitig die Hände; die Offiziere fielen in der Aufregung und Freude ihren Damen um den Hals, und auch **Abbedoyere** zog Anita zu sich in die Höhe und küßte ihren heißen, schwellenden Mund. Es war ihm, als wollten ihre Lippen nicht von dem seinen lassen. „Sag uns gehen!“ rief er dann unvermittelt hervor. „Sag mir.“ — **Und er** zog sie förmlich fort, so konnte doch! — **Nein, nein, nein!** — Und die Stimme verging ihr fast. — **Die** schmeigte sich an und hatte doch Angst vor ihm. — **Der** schlanke Mann ergriff ihres beiden Hände. „Sag doch mein.“ — **Eine** Soldatenbraut. — **Anita** aber wehrte sie nun. Sie stampfte mit den Füßchen den Boden. „Das nicht, mein Herr. — Was glauben Sie?“ — **Run** hatte sie sich ganz losgerissen. — **Ich** habe dich doch mitgenommen, Anita! Wie weich und bittend das Klang. Wie sind nun einmal beisammen. Komm nur. — **Wer** weiß, was morgen ist. Im Wald bei Fontainebleau liegen wir wie ein Stein mit der Kugel in der Brust. — **Sie** atmete tief; denn sie dachte an **Réal**. Er zog sie wieder ein Stück an der dunklen Häuserröhre hin. „Dort, wo das helle Haus steht, Schah!“ — **Sie** lächelte schmerzhaft und schüttelte den Kopf. — **Du** mußt! — **Und** er küßte sie auf den Mund. Ihre Gittern und Beiden verirrte seine Sinne und sah das Mädchen mit Gewalt an sich. — **O, Anita, Anita!** — **Stammelte** er tonlos. — **Sähe, guie!** — **Du** bist nicht ein wenig lieb?“

Mit heißen, wilden Blicken betrachtete er sie und wartete auf eine Antwort. Ihre Lippen küßten: **Réal**. — **Ich** was! — **Sie** schrie unter dem Druck seines Armes leise auf. Beller Fadelstein kam die Straße herab. Man hörte das Getöse von Pferden. — **Die** beiden suchten erschreckt auseinander und starrten in das gelbrote Licht. **Réal**, lag es über die Lippen Anitas. — **Der** Offizier, welcher den Krampף führte, wandte den Kopf. „Du hast mich erwartet?“ — **Nein, Réal**. — **Ich** war auf der Präfectur.“ — **Wer** hat dich hingeführt?“ — **Abbedoyere**. — **Der** Offizier, welcher sich dem Juge, der gefangene Offizier brachte, angeschloßen hatte, schritt hinter Anita her. „Ja, Herr Kamerad!“ — **Dem** Vorpostenführer wüßte etwas in der Kehle. — **Zwischen** dem austretenden Leben mußte sie auch einmal ein Freude haben.“ **Réal** sagte es als Antwort auf. „Sie wissen, daß ich noch keine Zeit zu vergleichen hatte! — **Ich** liege ja freid bei dem Wortrad, immer an der Front.“ Anita freischte ihm aber die Wangen. „Sag doch aufzrieden, Schah. Soll man nicht tanzen, wenn man spielt?“ — **Du** weißt, auf Elba?“ **Réal** strichte die Wärrernde seines Kameraden und sagte ruhig: „Ich habe dagegen nichts. Es ist aber überflüssig, auf der Straße noch zusammen spazieren zu gehen, wenn man sich sonst nichts angeht.“ — **Abbedoyere** schloß, wie eine lebende Blutwelle nach seinem Ohre trat. „Aber er sagte sich und schloß.“ — **Sie** haben Gefangene?“ — **Zawohl**. — **Offiziere**, welche sich nicht dem Kaiser anschließen wollen.“ — **Ich** werde es meiden!“ — **Man** war mittlerweile vor dem Wärrerquartier Napoleons angekommen. Einer der gefangenen Offiziere kam auf Anita zu. „Kennen Sie mich noch?“ — **Anita** schien sich nicht entsinnen zu können. — **Wissen** Sie noch, daß mich der englische Polizeimann, der Jofferey, mitnahm? — **Kus** Ihrem Hause?“ — **Ich** ja.“ — **Und** Sie konnte schon wieder lachen. — **Sie** ja!“ — **Das** waren Sie, Clout?“ — **Frage** **Réal**. — **Sie** kamen mir auch so bekannt vor. — **Sie** waren Adgefandere des Königs?“ — **Und** Sie wollen nicht unter Napoleon Dienst nehmen?“ — **Warum** aber?“ — **Ich** will es nicht. — **Run**, jeder hat seine Gründe und Vorfälle. — **Man** muß ihnen nur treu bleiben. Nicht, Anita?“ — **Die** Reiter, welche die kleine Gruppe begleitet hatten, grüßten nun, schwenkten ab und traten davon. — **Vorsetzung** folgt.

Die Qual der Schönheit in Paris ist eine preisgekrönte amerikanische Schönheit eingetroffen. Miss Edith Redbone, eine Tochter des Städtischen Woodhousen in Ohio, die bei einer Schönheitskonkurrenz von ihren Mitbürgerern für „die schönste Frau der Welt“ erklärt wurde. Der Gaulois hat es sich nicht nehmen lassen, die schöne Amerikanerin zu interviewen, und dem französischen Journalisten schüttete sie leuchtend ihr Herz aus. Denn lebte sie früher auch still und harmlos, seit sie ihre Mitbürger zur „recordwoman of beauty“ erhoben, ist sie aus ihrem Frieden herausgeschreckt und wurde das beklagenswerte Opfer ihrer Anmut. Sie ist furchtbar unglücklich und das Leben scheint ihr eine Hölle. Mit den Reportern begann es, zu Hunderten kamen sie, mit ihnen die Photographen. Und dann die Heiratslustigen. „Einen Monat nach meinem Siege hatte ich 3728 Heiratsanträge empfangen, per Post, per Telegramm, per Telefon, mündlich. Da kamen Jockeys und Spanier, Stiefelputzer und Millionäre, Cowboys und Regier, Gelehrte und Straßknechte, Kaufleute und Billardspieler. Aller Namen habe ich in ein großes alphabetisches Register eingetragen. Männer haben meinetwegen ihre Frauen verlassen, Jünglinge ihre Bediente, und ich bin die Ursache von unermesslichem Unglück, von Verzweiflung und auch von Kämpfen.“ Das Schlimmste freilich ist, daß auch ihre Bedienten keine Ausnahme wandelte: er wollte keine Frau haben, die in aller Welt Kunde sei, und ging hin und heiratete — die zweite Konkurrentin der Schönheit. „Mein Leben ist ein großes alphanumerisches Register eingetragen. Männer haben meinetwegen ihre Frauen verlassen, Jünglinge ihre Bediente, und ich bin die Ursache von unermesslichem Unglück, von Verzweiflung und auch von Kämpfen.“ Das Schlimmste freilich ist, daß auch ihre Bedienten keine Ausnahme wandelte: er wollte keine Frau haben, die in aller Welt Kunde sei, und ging hin und heiratete — die zweite Konkurrentin der Schönheit.

Die Juwelenstücke des Gaekwar von Baroda. Wie ein Märchen aus Tausend und eine Nacht liest sich die Schilderung von den Edelsteinen eines indischen Maharadscha, die der „Hindoo Patriot“ gibt. Kein indischer Fürst kann sich eines solchen Schatzes rühmen wie der Gaekwar von Baroda. Eines der kostlichsten Stücke ist ein Teppich von etwa vier Meter Größe, der vollkommen mit Rubinen, Diamanten und Perlen bedeckt ist, die zu einem prunkenden phantastischen Muster sich zusammenschließen. An diesem leuchtenden Wunderwerk haben eine Reihe Juweliere drei Jahre lang ununterbrochen gearbeitet und der Wert des Stückes wird auf über 16 Millionen Mark geschätzt. Noch kostbarer freilich ist eines der berühmten Halsbänder des Gaekwar, große prachtvolle Diamanten sind dazu verarbeitet worden und mehr als 40 Millionen Mark beträgt sein Wert.

Fingerring.
(Bekanntlich ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)
Im weiteren Verfolge der in Nr. 168 und 170 gebrachten Anzeigen „alljährliches Parkfest“ gestatte ich mir folgendes vorzubringen: Die Idee ist auf alle Fälle eine ernsthaft von den verschiedenen Vereinen zu diskutieren, es liegt ihr ein gesunder und lebensfähiger Gedanke inne. Nicht muß ich dem Herrn in Nr. 168 geben, im Verhältnis zu dem Reingewinn waren die Kosten große und noch größer aber das Risiko, das der festgebende Verein übernimmt; denn ein nur um wenige Grade kühleres Wetter oder nur ein andauernder Regen an beiden Tagen hielt alle Besucher und somit die Einnahmen von dem Festplatz ab, nichtsdestoweniger aber lagen die Rechnungen — die Ausgabe —, die unter allen Umständen bezahlt werden mußten, vor und der Musikdirigent hatte einen meines Größten sehr berechtigten Anspruch auf die festgesetzte Abfindungssumme, falls ihn das Wetter abhielt zu spielen. Daß bei einem solchen Risiko ein kleinerer Verein an die selbständige Abhaltung eines Parkfestes nie und nimmer denken kann, ist klar, aber wie ich mir erzählen ließ, sollen auch die größeren Vereine ein Paar darin gefunden haben und für das nächste Jahr sich auf etwas anderes bestimmen. Und doch, wie schön wäre es, wenn wir alljährlich dort drunten auf grünem Rasen so ein richtiges, richtiges Volksfest feiern könnten! Sicherlich müßte es gehen, wenn z. B. die verschiedenen Vereine sich den größten Teil der notwendigen Requiriten selbst anschaffen würden, diese Summe würde sich bei einigermaßen günstiger Weiterentwicklung glänzend verhalten. Da wäre z. B. die Anschaffung eines Karussells, einer Schießbude (aber etwas moderner, wie die am letzten Parkfest), eilicher Schankstelle, eines dauerhaften transportfähigen Tanzsaals, eines einigermaßen massiven Gebäudes, in dem Polka, Waage, Sanitätskolonne, Post etc. unterzubringen wären, die Anschaffung der nötigen Planen und Posten, Schilder und gemalten Leinwand, ins Auge zu fassen. Die Sachen könnten dann an sichere zuverlässige Vereine außerhalb verliehen werden und brächten somit Geld. Für einige größere Vorführungen läßt sich sicher Marktferanten, die gegen entsprechende Plakate Vorstellungen geben dürften, wie das z. B. in Mittweida der Fall war, wo Zirkus, Cabarett, Kinematograph etc. gegen Platzgeld spielten. Und zum Schluß noch ein. Abhilfe war gewiß das Bestreben des letzten festgebenden Vereins, aber die Militärkonzerte waren für die Mehrzahl der Besucher eigentlich das Guten zu viel und belasteten sicherlich das Ausgabebudget wesentlich, eine fleißige Unterhaltungsmusik paßt mehr in den Rahmen des Volksfestes und animierte mehr als getragene Ouvertüren und für die Mehrzahl der Besucher schwer verständliche Opern, zumal der Musikleiter und auch andere dieses Jahr in überaus anerkennender Weise des öfteren Militärkonzerte abhalten. Möge also etwas geschehen, daß dieser angelegte Gedanke feste Gestalt annimmt, für ganz Riesa, für die Geschäftswelt, für den Verkehr nach Riesa wäre ein ständig wiederkehrendes, alle Jahre sicher stattfindendes Parkfest ohne Zweifel von großem Nutzen und weittragender Bedeutung.



Schadstoffpreise
auf dem Viehhof zu Dresden am 27. Juli 1908
nach amtlicher Bestimmung. (Marktpreise für 50 kg in Markt.)

Viergattung und Bezeichnung	Zahl	Preis
Ochsen (Auftrieb 188 Stück):		
1. a. Vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	40-43	78-79
b. Ofterreicher desgleichen	42-45	78-81
2. Junge fleischige, nicht ausgewärmte — Ältere ausgewärmte	35-39	71-75
3. Mäßig genährte junge — gut genährte Ältere	31-34	65-70
4. Gering genährte jeden Alters	27-30	57-60
Kälber und Kühe (Auftrieb 182 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewärmte Kälber höchsten Schlachtwertes	38-40	70-72
2. Vollfleischige, ausgewärmte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	34-36	66-68
3. Ältere ausgewärmte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	30-33	60-64
4. Mäßig genährte Kühe und Kälber	27-29	57-59
5. Gering genährte Kühe und Kälber	—	49-53
Bullen (Auftrieb 256 Stück):		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	38-41	70-73
2. Mäßig genährte jüngere und gut genährte Ältere	35-37	67-69
3. Gering genährte	30-34	62-66
Lämmer (Auftrieb 318 Stück):		
1. Feinste Mast- (Wollschaf) u. beste Sauglämmer	48-52	79-82
2. Mittlere Mast- und gute Sauglämmer	45-48	75-78
3. Geringe Sauglämmer	40-44	70-74
4. Ältere gering genährte (Preiser)	—	—
Schafe (Auftrieb 1166 Stück):		
1. Mastlamm	43-46	84-86
2. Jüngere Mastlamm	40-42	79-83
3. Ältere Mastlamm	36-39	75-78
4. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergschafe)	—	—
Schweine (Auftrieb 1506 Stück):		
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	50-51	65-66
b. Fetttschweine	50-51	65-66
2. Fleischige	48-49	63-64
3. Gering entwickelte, sowie Sauen	44-47	59-62
4. Ausländische	—	—

Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kälbern und Kühen, Bullen, Lämmern und Schweinen langsam, bei Schafen mittel.

Grauer Staubmantel
zwischen Ostfisch und Bahnhof Riesa verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben **Mühle Oelsitz.**

Eine schöne 1. Etage,
5 Zimmer, Bad, Küche und alles Zubehör, ev. auch Pferdebox, für 2 Pferde zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Eine freundliche Wohnung
in 1. Etage, 2 Zimmer mit Balkon, Kammer, Küche und Zubehör mit Gas, Waschküche, Trockenplatz und Trockenboden zu vermieten. Preis Mk. 300. Näheres bei *** Winter, Pöppelstr. 25, pt.**

Sauberes Schulmädchen
als Aufwartung gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Suche groß. Logis
ab 1. Oktober zu mieten. Gefl. Offerten mit Preisangabe an **L. Plautz, Remis b. Wermisdorf.**

Freundl. möbl. Zimmer ist zu vermieten **Goethestraße 61, 1.**

Schlosser u. Schmiede
die in Hocharbeiten, Schweißen, Kalt und warm Blechen gute Erfahrungen haben, gegen hohen Lohn gesucht. Offerten unter **K W z** in die Expedition d. Bl.

Ein Erntemann
für sofort gesucht.
H. Bennenich, Riesa.

Vorarbeiter
bei einigen jüngeren Arbeitern gesucht. Offerten unter **D W Z** mit Angabe bisheriger Tätigkeit und Wohnansprüche in die Expedition d. Bl. erdten.

Lehrmädchen.
Für meine Buchabteilung wird ein **junges Mädchen**, nicht unter 16 Jahren, welches Lust hat sich im Buchfach auszubilden, zum **Verdienst** gesucht.

Tropowitz Nachf.

Tüchtige Personen
zum Verkauf von Kleiderstoffen, Manufakturwaren, Konfektion etc. auf Zeitzahlung an Private gesucht. Offerten unter **W F** in die Expedition d. Bl.

250 Stück Karte, 1- u. 2-jährige

Weidehammel
stehen zum Verkauf im **Gasthof Lichtensee. E. Wittig.**

Eine Kuh mit Kalb
steht zu verkaufen in **Balkwitz Nr. 7/8.**

Altmarkter Milchvieh.
Freitag, den 31. Juli stellen wir einen großen Transport better **Kühe, hochtragende Kälber, sowie schöne Zuchtstullen** in Riesa „Sächsischer Hof“ zum Verkauf.

Gebr. Kramer.
Pöppel und Pflanzberg a. Elbe.

Hausmädchen,
ehrlich und fleißig, zum 1. Septbr gesucht. **Eckardt, Wittenerstr. 27.**

Dresdner Börsenbericht des Riesaer Tageblattes vom 28. Juli 1908.

Deutsche Fonds.		Eichl. Bod.-Gr.-Anst.		Lingst. Gold		Börse		Gambrois Rn.	
%	Kurs	%	Kurs	%	Kurs	St.	Kurs	%	Kurs
Reichsanleihe	82,80 B	3 1/2	99,50 B	4	93,30 B	18	Jan.	6	Okt.
do.	91,90	3 1/2	91,50 B	4	92,85 B	6	Juli	10	129 50
Frank. Konvols	82,90 B	3 1/2	100	4	93 50	10	Juli	10	172,50 50
do.	91,75	3 1/2	82,50 B	4	93 50	6	Okt.	6	—
Eichl. Anleihe 55 er	91	3 1/2	93,25 B	4	93 50	10	Juli	10	162 B
do. 52/58 er	98	3 1/2	92,80 B	4	93 50	6	April	6	34,50 B
Eichl. Rent große	88 60 B	3 1/2	90	4	96 75 B	10	Jan.	16	—
do. 3000	88 60 B	3 1/2	96,75 B	4	96 75 B	20	Jan.	20	—
do. 1000, 500	88 60 B	3 1/2	97,75 B	4	96 75 B	14	Jan.	14	212 B
do. 200, 100	88 25 B	3 1/2	97,75 B	4	96 75 B	10	Jan.	10	—
Randrentbriefe	1500	3 1/2	99,75 B	4	96 75 B	10	Jan.	10	—
Eichl. Landesst.	1500	3 1/2	90,30 B	4	96 75 B	10	Jan.	10	150 B
do.	300	3 1/2	90,40	4	96 75 B	10	Jan.	10	150
do.	1800	3 1/2	100,25	4	96 75 B	10	Jan.	10	150
250-Stk. 100 Tl.	96,00 B	3 1/2	96,00 B	4	96 75 B	10	Jan.	10	150
100-Stk. 25 Tl.	99,75 B	3 1/2	96,75 B	4	96 75 B	10	Jan.	10	150
Hand- und Hypothek.		Stadtk. Anleihen.		Leipzig. Land.-Anst.		Industrie-Werten.		Bankrenten.	
Wander- u. Hypothek.	99,80 B	3 1/2	96,50 B	3 1/2	161,50 B	18	Jan.	18	120
Anst. d. St. Dresd.	98,25 B	3 1/2	92,75 B	3 1/2	130,10 B	6	Jan.	6	85
Schöng. Hyp.-Bank	91 50	3 1/2	92,50 B	3 1/2	101	12	Jan.	12	52,50 B
do.	91 50	3 1/2	92,75 B	3 1/2	139	12	Jan.	12	—
		3 1/2	97 B	3 1/2	140,90 B	12	Jan.	12	980 B
		3 1/2	99,10 B	3 1/2	—	12	Jan.	12	—
		3 1/2	98,00 B	3 1/2	—	12	Jan.	12	—